

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Infectionspreis für die fünfspaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibersdorf, Schmiedeberg, Landesbut, Volkshain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 226.

Hirschberg i. Schl., Mittwoch, den 25. Dezember

1889.

Nr. 227 des Hirschberger Tageblatt erscheint Sonnabend, den 28. Dezember cr.

„Tag des Friedens, sei gegrüßt!“

(Nachdruck verboten.)

Heil'ge Nacht, du sankst hernieder,
Flößtest Deinen Frieden wieder
In des Menschen Herz hinein!
Und wie einst an jenem Abend
Klingt's so süß, so traut, so labend
Durch die Nacht beim Sternenschein:
Ehre sei dem Herrn der Herren,
Brüder, Schwestern, seid gegrüßt!
Jesus Christus ist geboren!

Tag des Friedens, sei gegrüßt!
Sanft im weißen Schneegewande
Träumen rings die stillen Lande
Ihren langen Wintertraum;
Alle Leidenschaften schweigen,
Kinderchen in buntem Reigen
Tanzen um den Freudenbaum.
Heil'ge Liebe, gottentflammet,
Die das Leben uns verlüßt,
Heute walten Deine Zauber —
Tag des Friedens, sei gegrüßt!

Auch wer einsam und voll Schmerzen,
Gram und Leid im wunden Herzen,
Auf dem Pfad der Dornen geht;
Und wer, fern vom Christbaumstimmer,
Fern von Glanz und Kerzenschimmer
Heut an einem Grabe steht,
Nun wird doch das Herz ihm leichter,
Darin sonst die Sorge spricht,
Betend lächelt er durch Thränen:
„Tag des Friedens, sei gegrüßt!“

Tag des Friedens, sei willkommen!
Meine Seele angstbekommen,
Machst Du leicht und machst Du frei.
Wenn die Weihnachtsglocken klingen,
Schwebt herab auf Engelschwingen
Sanft die Friedensmelodei:
„Ehre sei dem Herrn der Herren!
Brüder, Schwestern, seid geküßt,
Jesus Christus ist geboren!
Tag des Friedens, sei gegrüßt!“

S. 6/8.

Friede auf Erden!

Friede auf Erden! — Wohl an keinem Weihnachtsfeste seit Neugründung des deutschen Reiches hat Deutschland, ja fast die gesammte zivilisirte Welt, mit größerer Berechtigung in diesen dankbaren Subelruj einstimmen können, als am heutigen Feste der Christenheit. Wohin wir die Augen schweifen lassen, da sehen wir nur Thaten und Werke des Friedens; wohin wir lauschen, da hören wir nur Worte des Friedens, und selbst wenn in der Ferne ein dumpfer Donner Schlag zu rollen scheint, erzittern die Völker nicht, sondern blicken mit Vertrauen auf ihre Regierungen, die ohne Ausnahme die festesten Friedensbürgschaften gegeben haben. Im Westen Deutschlands ist es endlich nach einer langen Reihe von Jahren still geworden; man beschäftigt sich in Frankreich jetzt mehr mit den inneren eigenen Angelegenheiten und läßt die Augen nicht mehr auf dem gesammten Erdenrund umhersehnen, um nach einem Gegenstand zu suchen, den man als Vorwand zu Zant und Streit benutzen könnte. Im Osten Europa's, am vielzerklüfteten Balkan, tauchen wohl hier und da noch einzelne Blasen auf, doch im Allgemeinen herrscht Ruhe und das Streben nach innerer Konsolidirung; die kleinen Streitigkeiten haben nur lokale Bedeutung, Dank der unermülichen Friedenssorge der Großmächte. Auch der russische Koloß

liegt ruhig athmend, wie im friedlichen Schlafe da, nur dann und wann sich drohend reckend und ein Lebenszeichen von sich gebend. Friede auf Erden! Das ist an diesem Weihnachtsfeste zur Wahrheit geworden, soweit es die hohe Politik angeht, und unwillkürlich richten sich bei diesen Gedanken unsere Augen auf die jugendkräftige Gestalt unseres Kaisers, dem es in erster Linie zu danken, daß wir diesen wahrhaften Weihnachtsfrieden feiern können. Im Hinblick aber auf diese friedfertige Stimmung in der hohen Politik muß es umso mehr mit Bedauern erfüllen, wenn man sieht, daß in weiten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung die Neigung nach friedlicher und versöhnlicher Verständigung mit den übrigen Klassen der Bevölkerung vollständig abhanden gekommen zu sein scheint. Die Selbstsucht, der krasse Egoismus ohne Rücksicht auf den Mitmenschen ist das Leitmotiv dieser Massen geworden, und wie ein gewisser Egoismus zur Selbsterhaltung nöthig und berechtigt ist, so unberechtigt ist diese stets mehr und mehr fordernde Selbstsucht, die den Frieden absichtlich von der Hand weist und die stete Kriegsbereitschaft als drohende Waffe der besitzenden Klasse entgegenhält. Im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet ist der Zustand allerdings nicht zum Ausbruch gekommen, aber eine versöhnliche Stimmung hat trotzdem dort noch nicht Platz gegriffen, der Zustand in Rheinland-Westfalen gleicht nur dem Waffenstillstand, während dessen sich beide Parteien mißtrauisch beobachten. Im Saargebiet herrscht dagegen noch immer das Streifische und in Schlesien will die Beruhigung auch noch nicht wiederkehren, trotz der Verbesserung der Löhne, trotz des Entgegenkommens der Grubenverwaltungen. Aber die sozialistische Propaganda zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages beginnt mehr und mehr auf die Massen der Kohlenbergleute einzuwirken, und wo dieses zersekende Gift der Unzufriedenheit einmal eingedrungen ist, da ist es schwer wieder fortzuschaffen, es müßte denn mit „Blut und Eisen“ die Heilung versucht werden. Das aber möge Gott verhüten!

Rundschau.

— In der die gewerbepolitische Reaktion besürwortenden Presse wird die Thatsache auszubeuten versucht, daß bei der Beratung über den Antrag Ackermann-Nichbichler wegen Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für die Handwerker von den größeren Fraktionen allein die nationalliberale vollständig geschwiegen habe. Es soll darin ein augenfälliger Beweis von Mangel an Interesse für die Bedürfnisse und Leiden des Kleingewerbestandes enthalten sein. Die Kreuztg. weiß sogar zu versichern, daß die Nationalliberalen für den Handwerker nichts thun wollen, daß für sie die soziale Frage lediglich in der Wahrung der Interessen des Großkapitals bestehe, wie sie es denn in der schleunigen Fertigstellung der Bankgesetznovelle auch bewiesen hätten. Derartige Verleumdungen, so bemerkt die Nationalliberale Korrespondenz, sind uns nichts Neues, und wir haben nicht erst nöthig, sie zum hundertsten und tausendsten Male zurückzuweisen. Alle Welt weiß, daß die nationalliberale Partei die durch die gewaltige Umwälzung der Produktionsweise für das Kleingewerbe entstandene Bedrängniß stets anerkannt, und daß sie sich an der Auffuchung von Abhilfemitteln, soweit diese in der Gesetzgebung etwa gefunden werden könnten, stets in der wohlwollendsten Absicht theilhaftig hat. Insbesondere weiß alle Welt oder sollte es wenigstens wissen, daß die gesündeste Frucht, welche die Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der Handwerkerfrage geliefert hat, das Innungsgesetz, nur mit Hilfe der Nationalliberalen zu Stande gekommen ist. Wo die Nationalliberalen aber sich gegen weitere aus der unermülichen Gesetzesfabrik Ackermann-Nichbichler stammende Vorschläge ablehnend verhalten haben, da haben sie das lediglich nach ihrer

gewissenhaften Ueberzeugung von dem wohlverstandenen Interesse des Handwerkers selbst gethan. Oft genug haben ihre Redner im Reichstage gewarnt vor einer Politik, die ihr Heil in dem Zurückgreifen auf abgestorbene Formen der Vergangenheit sucht, dadurch unerfüllbare Hoffnungen erweckt und auf dem Felde des wirklich Erreichbaren die Thatkraft lähmt. Auf diesem Standpunkte sieht die Partei, wie hinlänglich bekannt, auch dem Befähigungsnachweise gegenüber. Des Defteren haben ihre Redner erklärt, daß sich über einen Prüfungszwang für Bauhandwerker reden lasse, daß aber die Wiedereinführung des „Meisterstückes“ für das gesammte Handwerk eine Chimäre sei, deren weitere Verfolgung nur dem Fortschreiten auf dem Wege wirklicher Reform hinderlich sein könne. Diesen Standpunkt würden die Nationalliberalen auch diesmal, am 13. Dezember, haben betonen lassen, wenn sie nicht durch die Freunde des Antrags Ackermann's daran verhindert worden wären. Die Sitzung, die letzte vor den Ferien, war bekanntlich auf der Rechten überaus stark, auf der Linken ungemein schwach besucht; die Verhandlung war — man verzeihe den Ausdruck — eine reine Komödie. Unter diesen Umständen stimmten die Nationalliberalen für die Vertagung. Die Rechte aber lehnte die Vertagung ab und beantragte und beschloß unmittelbar darauf den Schluß der Debatte. So tragen die Schuld an dem Schweigen der Nationalliberalen lediglich diejenigen, die ihnen jetzt Vorwürfe deswegen machen.

— Zu den aus Brasilien kommenden Nachrichten fehlt noch der Schlüssel. Die provisorische Regierung hat die Verbannung über Kaiser Dom Pedro und seine Familie, sowie über den ehemaligen Premierminister Duro Preto und dessen Bruder mittelst Erlasses vom 21. Dezember verfügt. Ferner wird durch den Erlaß die dem Kaiser gewährte Summe von 5 Millionen Milreis zurückgezogen und dessen jährliche Pension suspendirt. Letzteres ist mit den bisherigen Meldungen nicht vereinbar, wonach Kaiser Dom Pedro von vornherein auf Pension und Dotation verzichtete. Was die Verbannung anlangt, so liegen bereits vom 17. November datirte Berichte vor, worin es heißt: Die Kaiserliche Familie ist verbannt und wird noch heute durch Kriegsschiff nach Europa geschafft. Die Reise Dom Pedro's und seiner Familie nach Europa war ja auch notorisch keine freiwillige. Aus Lissabon wird heute gemeldet, man verheimliche dem Kaiser die Nachrichten aus Rio de Janeiro betreffs seiner Landesverweisung und der Suspension seiner Dotation. Was es da zu verheimlichen giebt, nachdem er gewaltsam aus Brasilien entfernt worden und nachdem er selbst auf die Dotation verzichtet hat, läßt sich schwer absehen. Die allgemeinen Wahlen in Brasilien finden erst am 15. September k. J. statt und der Zusammentritt der konstituierenden Versammlung soll gar erst am 15. November erfolgen. Auch dafür fehlt es an einer Erklärung, weshalb der provisorische Zustand in Brasilien ein ganzes Jahr aufrechterhalten bleiben soll, weshalb man ein ganzes Jahr warten will, bevor man dem Lande eine definitive Staatsform giebt, welche es den übrigen Mächten gestattet, Brasilien als Republik anzuerkennen. Offenbar liegen die Dinge in Brasilien bei Weitem nicht so eben, als dies nach den ersten Nachrichten erscheinen mußte.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember. Die Kaiserlichen Majestäten empfangen am Sonntag Nachmittag den Besuch der großherzoglich badischen Herrschaften. Am Abend um 8 Uhr traf die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, Mutter der Kaiserin, im Neuen Palais ein, um während der Festtage zum Besuch bei den Majestäten zu verweilen. — Zum ersten Male seit vielen Jahren wird der Hof das Weihnachtsfest nicht in Berlin, sondern in Potsdam begehen.

Der Reichstag wird nach Wiedereröffnung seiner Sitzungen zunächst die Staatsberatung in zweiter Lesung erledigen. Es sind neben einigen kleineren Staats und etlichen zurückgestellten Positionen noch der Militär- und Marineetat zu erledigen. Mit dieser Arbeit wird man in etwa acht Tagen fertig werden können. Alsdann soll die zweite Lesung des Sozialistengesetzes auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die internationale Konferenz für den Sommerfahrtdienst der Eisenbahnen ist auf den 15. u. 16. Januar nach Rom einberufen. Die Mittelmeerbahnpräsidents. Die Beteiligung fast aller kontinentalen sowie englischen Bahnen ist bereits angezeigt.

Danzig, 23. Dezember. Der frühere Landesdirektor von Westpreußen, Dr. Wehr, hatte sich zu einem gegen ihn in Danzig angelegten Termin nicht eingefunden und war deshalb zwangsweise nach hier überführt worden. Am Sonnabend Nachmittag mußte Dr. Wehr eine zweistündige Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter bestehen und blieb alsdann in Untersuchungshaft.

Elsaß-Lothringen. Bei dem bekannten Grenzvorfälle in den Vogesen und den mehrfachen Grenzüberschreitungen seitens deutscher Soldaten ist des Oesteren darauf hingewiesen worden, daß die Grenzlinie zwischen Elsaß-Lothringen und Frankreich nicht genügend markiert sei. Thatsächlich verläuft diese Linie, welche mit Einrechnung der kleinen Krümmungen 500, ohne solche 397 Kilometer lang ist, derartig im Zickzack, daß es namentlich in bewaldeten Geländen, wo die Grenzlinie leicht übersehen werden können, selbst den Ortskundigen schwer fällt, mit Sicherheit die Grenze festzuhalten. Um die damit zusammenhängenden Unzuträglichkeiten zu beseitigen und ungewollten Grenzüberschreitungen vorzubeugen, haben, wie den Hamb. Nachr. geschrieben wird, zwischen der deutschen und französischen Regierung Verhandlungen stattgefunden. Diese führten zu der Vereinbarung, daß in den an der Grenzlinie gelegenen bewaldeten Landestheilen eine Auslichtung von vier Meter Breite vorgenommen werden soll und zwar so, daß sich dieselbe zu einer Hälfte auf französisches, zur andern auf deutsches Gebiet vertheilt. Behufs Vereinbarung des dabei einzuschlagenden Verfahrens traf der Vertreter der französischen Regierung, Generalsekretär Legu aus Belfort, mit dem deutschen Bevollmächtigten, Kreisdirektor Curtius aus Tann, an der Grenze bei Lachapelle-sous-Rougemont zusammen. Deutscherseits ist der Holzabschlag bereits in Angriff genommen worden und wird in kürzester Zeit durchgeführt sein.

Braunschweig, 23. Dezember. Das Landgericht hat das Revisionsgesuch der Erben der Gräfin Starry abgewiesen, jedoch Konfiskation es ausdrücklich, daß die Gräfin die Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig sei. Die Kläger wollen den Zivilweg beschreiten.

Halle a. d. S., 23. Dezember. Die Vorstände der Kartellparteien haben beschlossen, den nationalliberalen Rechtsamwalt Dr. Reil als Reichstagskandidaten aufzustellen. Der Wahlkreis Halle ist gegenwärtig durch den Deutschfreisinnigen Dr. Alexander Meyer vertreten, der durch sozialdemokratische Unterstützung in der Stichwahl gewählt wurde. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß bei den nächsten Wahlen der sozialdemokratische und der Kartellkandidat in die Stichwahl kommen.

△ Berlin, 23. Dezember.

Bei Besprechung des Beschlusses der nationalen Parteien im Reichstagswahlkreis Essen, nicht in den Wahlkampf mit einzutreten, ist mehrfach von einer neu sich bildenden Arbeiterpartei die Rede gewesen, welche, auf nationalem Boden stehend, wohl der Unterstützung auch der nationalliberalen Partei werth erschiene. Die Kreuzzeitung glaubt nun, daß mit dieser Arbeiterpartei keine andere gemeint sein könne, als die christlich-soziale des Herrn P. Weber, und freut sich, daß die nationalliberale Partei endlich der christlich-sozialen Gerechtigkeit widersprechen lasse. Wir müssen jedoch die Kreuzzeitung aufklären; mit der christlich-sozialen Richtung hat die selbstständige Arbeiterpartei ebenso wenig zu thun, wie mit dem Ultramontanismus; sie stellt sich nicht auf religiös-konfessionellen Boden und thut sehr recht daran, denn gerade die Religion in den Streit der Parteien hineingetragen, verschärft diesen auf eine unglaublich gefährliche Weise. Deshalb kann man auch nur bedauern, daß die Christlich-Sozialen sich gerade den „nervös durchzitterten“ Boden des rheinisch-westfälischen Kohlendistriktes als den Ort ihrer eifrigsten Propaganda ausgesucht haben und daß Herren von Stöcker, Hammerstein, Reist-Neuhof gerade in jener Gegend kandidiren werden. Vor Allem kommt es dort darauf an, die Gemüther zu beruhigen und die besitzenden und arbeitenden Klassen zu versöhnen. Aber sowohl die sozialdemokratische, noch ultramontane oder christlich-soziale Agitation dürfte zur Beruhigung der Gemüther beitragen. Das sind alles drei die richtigen Kampfpunkte, die sich in unverföhlichem Gegensatz gegenüber stehen müssen, wollen sie überhaupt bestehen. Der Kampf, die Erregung der Gemüther, die gegenseitige Verhetzung ist ihr Element, und an diesen Eigenschaften hat man in jenen Distrikten wahrlich schon genug, es braucht nicht noch eine politische Partei zu entstehen, um das Feuer noch mehr zu schüren. Die neue Arbeiterpartei beabsichtigt dieses auch nicht; sie steht auf dem Boden der praktischen Vertretung der Arbeiterinteressen. Dabei fußend auf der Treue gegen Kaiser und Reich, sowie sich stützend auf die heutige gesellschaftliche Ordnung. Was sie erlangen will, ist eine selbstständige Vertretung der Arbeiterschaft im Parlament, denn sie erkennt wohl, daß die alten Parteien in der Vertretung der Arbeiter nicht mehr das Nützliche treffen können, wenn sie sich nicht mit neuen Ideen erfüllen lassen. Eine neue Zeit erheischt neue Parteien; wollen sich die alten Parteien den neuen Ideen nicht anpassen, schwinden sie immer mehr und mehr aus der Gunst der neuen Zeit und werden schließlich selbst von den eigenen Freunden zum alten Eisen geworfen. Vergleiche die heutige deutschfreisinnige Partei!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe ist an der Influenza erkrankt.

Italien. Der Opinionie zu Folge sind die letzten irredentistischen Erinnerungsfeste republikanische Kundgebungen gewesen, mit dem ausgesprochenen Zwecke, der monarchischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Diese Bestrebungen können jedoch, wie das Blatt bemerkt, weder die Allianzpolitik, noch die herzlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien beeinträchtigen.

Die portugiesische Regierung beantwortete Salisbury's Note sofort in demselben höflichen Tone, der die Briten-Note

charakterisirt, erklärte jedoch, sie könne die englische Darstellung nicht als richtig annehmen, dieselbe enthalte interessanten Quellen, sie selber erwarte weitere Nachrichten und Aufklärungen aus Mozambique. Die Londoner Tagespresse beurtheilt jetzt den Streifzug mit Portugal zumeist ziemlich leidenschaftlos. Die Morning Post, Salisbury's Mundstück, sagt, daß es zu einem ernstlichen Streit zwischen Portugal und England komme, sei unwahrscheinlich, England könne kein Recht, aber es könne die Empfindlichkeit Portugals; es wünsche der öffentlichen Meinung in Lissabon Zeit zu geben, über die Natur des Falles nachzudenken. England vertraue auf seine Macht und die Gerechtigkeit seiner Sache.

England. Die Royal Niger Company veröffentlicht gegenüber dem Bericht des deutschen Konsuls von Puttamer eine Berichtigungsschrift, in welcher sie einfach Alles ableugnet, was ihr zur Last gelegt wird.

Rußland. Die Friedfertigkeit der russischen Regierung bis 1892 wird durch eine Mittheilung des Standard aus Petersburg bezeugt, gemäß welcher die Ausrüstung der Armee mit neuen Gewehren und rauchlosem Pulver erst 1892 durchgeführt werden könne. Wie es vor zwei Jahren Thorheit gewesen wäre, Krieg anzufangen ohne eine einzige Kanone an Bord der Schwarzen Meer-Flotte, so würde auch jetzt, abgesehen von einer förmlichen Herausforderung, nichts im Stande sein, Rußland zum Kampfe zu bewegen, bis der Wechsel in der Ausrüstung seines Landheeres eine Thatsache sei. Wenn Alles gut geht, besitzt Rußland 1892 eine mächtige Flotte im Schwarzen Meere, eine doppelte Schienenleitung an der Westgrenze und 3 Millionen Magazingewehre mit 150 Millionen Patronen. Der Standard schließt mit den Worten: „Es ist unnöthig, die Rußlandwendung daraus zu ziehen.“

Serbien. Ein furchtbares Verbrechen hält die Stadt Nißch in Aufregung. Vor der Kirchensorte der hiesigen Kathedrale wurde dieser Tage früh der Leichnam eines jungen Mannes aufgefunden. Derselbe muß im Laufe der Nacht ermordet und beraubt worden sein. Der Leichnam war vollkommen entleert und vom Mörder in wahrhaft bestialischer Weise verstümmelt worden. Wie amtlich festgestellt wurde, ist der Ermordete ein Soldat aus der Traintruppe. Die Behörden, sowie die Gemeindevertretung von Nißch haben Alles aufgegeben, um des Mörders habhaft zu werden.

Amerika. Der ganze Geschäftstheil der Oststadt Petrolia in Pennsylvania ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 100 000 Dollars geschätzt.

Sansibar. Der Dampfer „Mansurah“ ist Sonntag in Sansibar angekommen, um das Gefolge Emin Pascha's, bestehend aus 99 Männern und 133 Frauen und Kindern, in Mombassa einzuschiffen und nach Egypten zu führen. Dr. Parke befindet sich etwas besser.

Sansibar. Das Befinden Emin's ist ein bedeutend besseres, doch ist derselbe noch sehr geschwächt. Die Aerzte halten es deshalb für unrathsam, daß Emin vor Ablauf der nächsten 3 Wochen Bagamoyo verlasse.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 24. Dezember.

* Der Weihnachtengel hat Einklehr gehalten in Hütte und Palast. Das „Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ beherrscht Alles. Die Sehnsucht der Kleinen ist gestillt, die Großen haben es an sich selbst erfahren, daß Geben seliger ist als Nehmen. Die tröstliche Verheißung, daß Friede auf Erden kommen soll und den Menschen ein Wohlgefallen mit dem heiligen Christ, ist wiederum in Erfüllung gegangen. Des Lebens große und kleine Stürme schweigen, friedliches Glück wohnt in den Häusern und Herzen. Möge Jedem das Glück und der Frieden der Weihnacht in vollstem Maße beschieden sein!

* Verunreinigung der Gewässer. Ueber die Befugnisse der Polizei bei Verunreinigung der Gewässer hatte der 3. Senat des Obergerichtes unter dem 12. September d. J. nachstehenden Entscheid getroffen: Die Polizeibehörde kann sich darauf beschränken, die Beseitigung eines im öffentlichen Interesse nicht zu duldenen Zustandes anzuordnen, und die Auswähl der Mittel, welche zu diesem Zwecke geeignet sind, dem Verpflichteten zu überlassen. Sie ist aber auch berechtigt, hinsichtlich dieser Mittel selbst Anordnung zu treffen und die Anwendung desjenigen Mittels zu verlangen, welches sie für ausschließlich oder vorzugsweise geeignet hält. Der Umstand, daß die Ableitung schädlicher Stoffe in ein Gewässer gesetzlich verboten und unter Strafe gestellt ist, hindert die Polizeibehörde nicht, beim Vorhandensein der thatsächlichen Voraussetzungen die gänzliche Beseitigung einer schädlichen Abfallanlage zu fordern.

* Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr feierte die unter Leitung des Herrn Pastor Niebuhr stehende circa 230 Kinder starke Sonntagsschule im Konfirmandensaal das Weihnachtsfest. Unter Begleitung eines freundlich geliehenden Harmoniums sangen die Kinder ihre fröhlichen Weihnachtslieder im Anschluß an die Textverlesung der Weihnachtsgeschichte und einer Ansprache des Herrn Pastor Niebuhr. Fremdsichtige Weihnachtsgaben erhöhten die Freude der Kinder.

* In Zehrmann's Hotel (Inhaber G. Pohle) veranlaßt am ersten Weihnachtstages Herr Musikdirektor Elger aus Warmbrunn wieder eines seiner beliebtesten Konzerte. In dem dem Feste angemessenen Programm sind u. A. folgende Piecen enthalten: Weihnachtsfest-Overture von Starke, Hirtenserenade von Weiß, Phantasie über das Weihnachtslied von Unbehahn und das Potpourri „Fröhliche Weihnachten“ von Ködel. Eine Kell. mit Biennigen ist in der Langstraße, ein Schlüssel am schwarzen Bande am Postberge und eine Schaufel in der Warmbrunnerstraße als gefunden angemeldet.

* Eine fette Gute im Werthe von 250 Mk. ist am 22. d. Mts. in dem Geschäftslokale Warmbrunnerstraße Nr. 31 gestohlen worden.

Das Kultusministerium bezieht in einem Erlaß an die Provinzial-Schulcollegien die Anlegung von Schulpflanzgärten für wünschenswerth, wie sie in Berlin und in kleinerem Maßstabe in Posen erfolgreich durchgeführt waren.

Der Regierungspräsident in Pienitz theilt die Streichung der in den Rothenburger Sterbekassen Angelegenheiten vielgenannten Rothenburger Kreistaxatoren Prozeß und Schaber von der Taxatorenliste mit.

* Die beamteten Thierärzte und Ortspolizeibehörden sind angewiesen worden, jeden ihnen bekannt gewordenen Ausbruch von den unter der Bezeichnung „Influenza“ begriffenen Pferdekrankheiten (Brustleuche, ansteckende Lungenentzündung, Pferdegrippe; Rothlaufleuche, Stamma; seuchenartiger Katarrh der Luftwege) und von dem Erbsüßchen der Influenza dem Kreislandrath anzuzeigen. Diese Anzeigen sollen schleunigst im Kreisblatt und in anderer Weise veröffentlicht werden. Zweck dieser Anordnung ist, den Pferdebesitzern die Möglichkeit zu bieten, ihre Pferde durch Fernhaltung von verseuchten Orten, bezw. durch Vermeidung einer unmittelbaren oder mittelbaren Verührung mit verseuchten oder der Ansteckung verdächtigen Beständen thunlichst gegen die Ansteckung zu schützen.

Falsche Einmarkstücke sind, wie amtlich mitgetheilt wird, seit einiger Zeit in fast allen Theilen des Reiches, namentlich aber in den großen Städten, im Umlauf. Die Stücke tragen die Jahreszahl 1885. Ihre Prägung ist so genau, daß es großer Aufmerksamkeit bedarf, um sie von den echten zu unterscheiden. Ferner sind auch gefälschte Thaler mit der Jahreszahl 1887 im Umlauf. Bei diesen ist der Klang nur so wenig abweichend, daß ein feines und geübtes Ohr dazu gehört, um den Unterschied herauszubören. Nur das Aussehen ist trotz der sorgfältigen Prägung verdächtig wegen des bleiartigen Glanzes, der den falschen Stücken eigen ist. Auch haben die Fälskate ein geringeres Gewicht, als die echten Münzen.

* Zuwendungen. Im Konsistorialbezirk Breslau erhielten die evangelische Kirche zu Pionitz, Diözese Bernstadt: ein Vermächtniß von 1200 Mark von der in Oels verstorbenen verwitweten Frau Johanna Schenk, geborene Günther; die Kirche zu Reichenau, Diözese Landesbuth, 1350 Mark; die Kirche zu Birschen, Diözese Kreuzburg, 1233 Mk.; Rosenberga vom Gustav-Adolf-Verein 2560 Mk. zur Pfarrodotation; sodann Herrs 978 Mark für den Speise-Verein; 870 Mark für den Rosenberga-Frauen-Verein; 1116 Mark für die kirchliche Armenpflege; 9757 Mark für die Diakonissenanstalt; 2574 Mark für verschiedene kirchliche Zwecke; Habelschwerdt, Diözese Glas, eine Altardecke und eine Kanzelverkleidung, Werth 10 Mark, durch Sammelung 1500 Mark für arme Konfirmanden, Landek 1000 Mark zum Grundstücksverkauf für ein Konfirmandenheim von einem Verwandten des dortigen Pfarrers.

Mund zu! Diesen Rath für den Winter giebt ein erfahrener Arzt. Die Natur hat uns mit vielen Schutzmitteln gegen allerlei Gefahren ausgerüstet. Ein solches Schutzmittel ist die Nase, denn sie ist keineswegs nur ein Niesorgan, sondern dient auch noch anderen wichtigen Zwecken. Zur Aufnahme feiner und flüssiger Speisen dient der Mund, zur Aufnahme der Luftspeise dient die Nase. Leider unterlassen Viele, diese natürliche Athmungsrichtung zu benutzen, und gewöhnen sich das Athmen durch den Mund an. Diese Gewohnheit ist nicht schön und auch nicht für die Gesundheit förderlich. Wer darunter zu leiden hat, das ist der Nachen oder der Hals, wie man zu sagen pflegt. Es ist leicht erklärlich, daß ein kalter Luftstrom, der plötzlich den erhitzen Nachen trifft, Katarrhe zur Folge haben kann, und abgesehen von Staub und unnöthiger Verweilung dürfte der schlimme Hals oft aus jenes unvernünftige Athmen zurückzuführen werden. Der Nadenkatarrh ist an und für sich etwas Leichtes, er wird leicht chronisch, d. h. dauernd, geht dann auf den Kehlkopf über und verdirbt die Stimme; er ist schon darum ernst zu nehmen. Für Kinder ist er aber noch von besonderer Bedeutung. Es steht fest, daß ein gesunder Hals ein treffliches Schutzmittel gegen die fürchterliche Diphtheritis bildet, da die gesunde Schleimhaut keinen günstigen Boden für die Aufnahme des Ansteckungsgiftes bietet, während die erkrankte ihm keinen Widerstand entgegenzusetzen vermag. Aus diesem Grunde ist es dringend geboten, im frühen Alter der Entstellung von Halskrankheiten vorzubeugen. Das Halstuch, von dem früher ein so übertriebener Gebrauch gemacht wurde, ist heutzutage auf das richtige Maß der Anwendung zurückgeführt worden. Windenswerth wäre es nun, daß man auch der Nasenathmung mehr Beachtung schenken wollte. Die Gefahr der Erkältung ist namentlich bei dem schroffen Uebergang aus der warmen in die kalte Luft vorhanden und vergrößert wird sie noch, wenn der Hals durch Sprechen und Singen vorher angestrengt worden ist. Wir sollten darum beim Verlassen des warmen Zimmers wenigstens die erste Zeit im Freien nur durch die Nase athmen und das Sprechen unterlassen. Das thun aber die Schulkinder in der Regel nicht. „Mund zu beim Verlassen der Schule!“ ist darum ein gesundheitslicher Wink, den wir der Beachtung der Lehrer in älteren Jahreszeiten empfehlen möchten, ebenso wie die Eltern darauf halten sollten, daß die Kinder frühzeitig sich die Nasenathmung angewöhnen. Daß man auch vermeiden sollte, die Einstimme während der Wintermonate als die letzte Unterrichtsstunde anzusetzen, ist im Interesse der Erhaltung der Stimme der Schulkinder gleichfalls zu wünschen.

Das Schweineeinfuhr-Verbot. Dem Reichsanzeiger wird aus Opatowitz geschrieben: Die Genehmigung der Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn über Oberberg nach Ratibor hatte eine Erweiterung dadurch erfahren, daß die Einfuhr für die aus der Kontumazanstalt zu Steinbruch bei Budapest stammenden Schweine auch für die Schlachthäuser zu Gleiwitz, Beuthen und Myslowitz gestattet wurde. Die Einfuhrgenehmigung, welche einen sehr erheblichen Import von Schweinen, und zwar nicht nur für den Industriebezirk, sondern auch über denselben hinaus zur Folge hat, hatte inzwischen zeitweise wieder aufgehoben werden müssen, nachdem in Steinbruch in der dortigen Kontumazanstalt die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war und in Folge dessen wiederholte Seuchenausbrüche bei importirten Schweinen in den Schlachthäusern Beuthen und Myslowitz stattgefunden hatten. Im Ganzen waren bis zu dem neuerdings erlassenen Einfuhrverbote 32 150 ungarische Schweine eingeführt worden, von denen 13 390 im Industriebezirk und in Ratibor verbleiben sind, während 18 760 in geschlachtetem Zustande nach außerhalb verhandelt wurden. Neben der Einfuhr von ungarischen Schweinen hat sich auch der Import von russischen und galizischen Schweinen in geschlachtetem Zustande wesentlich gehoben. Trotz des Verbots der Einfuhr von ungarischen Schweinen wird daher der Preis von Schweinefleisch, wenn derselbe auch selbstredend in die Höhe gegangen ist, sich voraussichtlich doch in solchen Grenzen halten, daß Befürchtungen für die Ernährung der zahlreichen Arbeiterbevölkerung ausgefallen erscheinen. Immerhin werden die Bemühungen darauf gerichtet werden müssen, die inländische Produktion zur Uebernahme der Versorgung des Industriebezirks mit Schweinefleisch zu befähigen. Ein Anfang in dieser Beziehung ist insofern gemacht worden, als der Minister der öffentlichen Arbeiten für Transporte von Schweinen nach dem Industriebezirk von Stationen des Bezirks der

Eisenbahndirektion in Breslau eine Frachtermäßigung von 50 pCt. bewilligt hat. Außerdem ist vom Beginn des nächsten Jahres an die Abhaltung regelmäßiger Schwarzviehmärkte in Oppeln in Aussicht genommen, und endlich wird sowohl von dem landwirtschaftlichen Zentralverein, wie auch von den Kreisvereinen, von ersterem insbesondere durch Einrichtung von Oberstationen, darauf hingewirkt, die Landwirthe dazu anzuregen, der Schweinezucht, welche in letzten Jahren wegen ihrer Unrentabilität stark vernachlässigt worden war, wieder größere Ausdehnung zu geben. Mit den Vorbereitungen hierzu sind dem Vernehmen nach bereits mehrere größere Besitz beschaftigt, und es steht zu hoffen, daß durch die gedachten Maßregeln es binnen nicht zu langer Frist gelingen wird, den auswärtigen Import völlig entbehrlich zu machen. Des Weiteren wird mitgetheilt, der ungarische Handelsminister Barosch verspricht den ungarischen Exporteuren von Schweinefleisch die Beistellung geeigneter Exportwagen. Die Absicht geht dahin, in den Wintermonaten frühes Schweinefleisch nach Deutschland zu bringen, so lange die Grenze für lebendes Vieh gesperrt bleibt.

Ueber das Verhalten und Wesen werden gegenwärtig Erhebungen nach folgenden Richtungen angestellt: 1) wie viele Bettler und Landstreicher eines Polizeibezirks in der Zeit vom 1. Juli d. J. bis 1. Januar f. J. aufgegriffen, 2) wie viele von diesen a. an die Gerichtsbehörden zur Bestrafung abgeliefert, b. polizeilich bestraft worden sind, und 3) wie viele von Personen zu a und b dem betreffenden Kreise angehörten und wie viele außerhalb des Kreises heimathsberechtigt waren.

Benennung der Handwaffen. Laut einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums soll bei der Benennung der Handwaffen und der zugehörigen Munition die Bezeichnung M (Modell) vor der abgefürzten Jahreszahl künftig wegfallen, also die Jahreszahl unmittelbar an den Namen treten, z. B. Gewehr 71, 84, Revolver 83, Kavalleriesäbel 52, Patronen 71, Säbelschütze 71, 84. Bezeichnungen wie z. B. (Kavallerie-Säbel) A/M, (Infanterie-Seitengewehr) U/M, (Lanze) N/A bleiben bestehen.

Der „Herr“ Zeuge. Auf die Beschwerde jenes vom Amtsgericht Ulm mit einer Ordnungsstrafe von 30 Mark bestrafte Leutnants, welcher als Zeuge sich gegen den Amtsrichter vor dem gefessenen bürgerlichen Gericht nach Urtheilsverkündung ausließ, daß er in den Urtheilsgründen nicht bloß als „Zeuge Leutnant“, sondern als „Zeuge Herr Leutnant“ zu bezeichnen sei, hat, wie dem Stuttgarter Beobachter mitgetheilt wird, das königl. Oberlandesgericht Stuttgart entschieden: 1) der Einwand, daß ein Offizier vor einem bürgerlichen Gericht, vor welchem er sich in der Sitzung verhalte, nicht in Ordnungsstrafe genommen werden könne, sofern er nur der Militärgerichtsbarkeit unterliege, sei zu verwerfen. Auch ein Leutnant unterstehe, wie andere Soldaten, der Sitzungspolizei des Gerichts, vor dem er erschienen, und habe bei Ordnungsstrafe den dort zu erwartenden Anstand zu beobachten (vergl. Verhandlungen zwischen dem k. w. Kriegsministerium und k. w. Justizministerium); 2) die Strafe werde von 30 auf 15 Mark ermäßigt.

Schloßfreiheit-Lotterie. Der fertig gearbeitete Plan einer Lotterie zum Zwecke der Niederlegung der Schloßfreiheit in Berlin ist bereits den ministeriellen Instanzen, von deren Genehmigung das Unternehmen mit dem Vertriebe der Loose im Umfange der preussischen Monarchie abhängt, unterbreitet worden. Der betreibende Ausschuss begt, wie der Hamburger Korrespondent meint, kaum Zweifel daran, daß die Genehmigung erteilt werden wird. Ueber den Lotterienplan wird mitgetheilt, daß kleine Gewinne, wie in den Staatslotterien, nicht ausgesetzt werden, sondern die niedrigsten Gewinne schon in anscheinlichen Kapitalbeträgen bestehen sollen. Die Zahl der großen Gewinne ist hoch bemessen; nach einem Hauptgewinn von 600 000 Mark sollen vier Gewinne zu 500 000 Mark, zehn zu 300 000 Mark, zwanzig zu 200 000 Mark u. s. w. folgen.

Wir leben in den sogenannten „Zwölften“ d. J., in der früher als geweiht geltenden Zeit der „zwölf Nächte“, welche begrenzt wird vom 21. Dezember und 1. Januar. In dieser Zeit durfte früher nicht gewaschen oder getrocknet, nicht gebadet oder gesponnen werden. Es war also eine Zeit festlicher Ruhe, als welche sie in Wirklichkeit ja auch heute noch vielfach angesehen wird. Das Nichtsthum begünstigte naturgemäß jene Weihnachtsumgänge, die heute noch in vielen Theilen unseres Vaterlandes Brauch sind. Eine alte schnurrige Legende bringt mit den „Zwölf Nächten“ den Himmelsportner Petrus in Verbindung, sie erzählt nämlich, wie Petrus den Apostelfürsten einmal überlistet und mit altem Klosterwein bezecht gemacht hat, so daß er geschlafen von der Weihnachtsvesper bis zur Dreikönigs-hora, oder zwölf Tage und zwölf Nächte, in welcher Zeit der Satan wieder Gewalt über die Erde bekommen hat, die ihm Petrus vorher abgerungen. Was Petrus verbrochen, mußten die Menschen büßen. In vielen Gegenden Deutschlands besteht übrigens der Glaube, daß das, was man in den zwölf Nächten träumt, in den zwölf Monaten kommenden Jahres in Erfüllung geht.

Schreiberbau, 23. Dezember. Trotzdem, wie schon seit Jahren, aus besonderen Gründen auch diesmal keine öffentliche Besenkung der Armen des Ortes stattfindet, gehen die Bedürftigen doch nicht leer aus. So erhielten durch Herrn Hauptlehrer Winkler heute ca. 50 arme Geldgeschenke und Weihnachtsstollen ausgehändigt. Es hatte nämlich zu diesem Zwecke ein Sommergast, der als Wohlthäter nicht genannt sein will, eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Von anderen Sommerfrischlern waren Wolle und Wintersachen eingetroffen. Gerade der Umstand, daß der oben erwähnte Spender seit Jahren an Weihnachtsen für die Armen Schreiberbau's sorgt, ohne namentliche Anerkennung zu begehren, giebt seiner Gabe doppelten Werth. — Ebenso im Stillen läßt auch mancher Ortsbewohner den Bedürftigen eine Unterstützung zu Theil werden, wobei wohl kaum eines der Verlassenen, Kranken und Armen das Fest der Liebe, den fröhlichen Weihnachtsabend, ohne „Einbeiseherung“ verleben wird.

Seidorf, 23. Dezember. Installation. Uebertragung. Nachdem am 19. d. Mts. eine Kirchenvisitation (verbunden mit Prüfung der ersten drei Schulklassen in Religion) begonnen hatte, fand gestern früh die Installation des Herrn Pastor Dennis durch den königlichen Superintendenten Herrn Pastor Prox-Stonsdorf statt und zwar unter Assistenz der Herren Pastoren Haym-Hermesdorf und Andersohn-Petersdorf. — Die königliche Regierung hat unter dem 17. d. Mts. dem Herrn Pastor Dennis die Lokalschulinspektion in der Parochie Seidorf übertragen.

Landeshut, 23. Dezember. Todesfall. — Katanz. In erschütternder Weise ist eine hiesige Familie plötzlich in tiefe Trauer versetzt worden. Herr Fleischermeister Preuß war gestern Abend noch fröhlich mit Freunden vereinigt, und in der Nacht machte ein plötzlicher Tod seinem Leben ein jähes Ende. — Das hiesige Kantorat an der ev. Gnadenkirche ist wieder vakant ge-

worden und sind zu diesem Amte bereits zahlreiche Meldungen eingegangen.

Waldenburg, 23. Dezember. Wahlbewegung. Der Wahlverein der gemäßigten Parteien und der nationalliberale Verein des Kreises Waldenburg haben in Betreff der Kandidatenfrage für die nächste Reichstagswahl nunmehr ihre Entscheidung getroffen. Der nationalliberale Verein beschloß einstimmig, den gegenwärtigen Reichstags-Abgeordneten Geh. Kommerzienrath Dr. Websky als Kandidaten aufzustellen. Der Vorstand brachte dabei zur Kenntniß des Vereins, daß der Vorstand des Wahlvereins der gemäßigten Parteien ebenfalls an der Websky'schen Kandidatur festhalte.

Görbersdorf, 23. Dezember. Gestern verschied hier nach kurzer Krankheit der Besitzer der großen Heilanstalt für Lungenfranke, Dr. med. Hermann Brehmer.

Schweidnitz, 23. Dezember. Ein junger Geschäftsmann, der vor Kurzem mit einigen Freunden aus Scherz in den Zeitungen eine Lebensgefährtin — mit etwas Vermögen, Altersangabe nicht nöthig — suchte, hatte alsbald die Freude, ein Billet mit der Photographie der Reflektantin zu erhalten. Infolge Verabredung mit seinem Kameraden sollte das Billet bei einer gefälligen Zusammenkunft und in Gegenwart sämmtlicher jungen Leute geöffnet werden, was auch geschah. Die Stimmung war angeheitert und man freute sich, die Photographie zu sehen und das Billet zu lesen. Dasselbe wurde geöffnet; die jungen Herren stürzten sich auf die Photographie und den beschriebenen Bogen, der sie umschloß. Aber man denke sich den Wechsel der Stimmung, als es sich zeigte, daß das Billet von der dreißigjährigen Schwester des jungen Geschäftsmannes herrührte, welche im guten Glauben ihre Photographie einjandte und ihre Bewerbung in der aufrichtigsten naiven Weise mit einer Angabe ihrer Familienverhältnisse u. s. schrieb. Der junge Geschäftsmann war auch als ein sehr liebenswürdiger Bruder genannt, der sicherlich ein ebenso braver Schwager sein werde, als er stets ein guter Bruder gewesen. Voraussichtlich wird eine lange Zeit darüber hingehen, bis der junge Mann sich „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ wiederum nach einer Lebensgefährtin umsieht.

Freiburg, 23. Dezember. Die nach Broich'schem System gegründete „Freiburger Volksbank“ hat als Ziel der Bank folgende Geschäftsprinzipien festgestellt: Die Erhaltung wirtschaftlicher Existenzen durch mögliche Verhütung von Schuldfällen, Zwangsvollstreckungen, Subhastationen und Konkursen. Den Genossen wird Kredit im Höchstbetrage von 500 Mark gewährt, und zwar gegen einen Zinsfuß von 4 1/2 Prozent. Spareinlagen vergünstigt die Bank mit 3 1/2 bezw. 4 Prozent.

Verjagt, 23. Dezember. Verhaftet. Der Schachtmeister Schneider, welcher auf der Strecke Freistadt-Sagan beim Bahnbau in Bolnischmachon beschäftigt war, wurde heute verhaftet, weil er, wie die durch die Polizei vorgenommene Revision ergab, im Arbeiterbuch mehr Arbeiter eingetragen und zur Wohnung vorgeschlagen hatte, als in Wirklichkeit beschäftigt gewesen waren.

Friedersdorf, 23. Dezember. Gestern Vormittag wurde auf dem Wege von Gersdorf nach hier die hieselbst ortsangehörige Wittwe Häser erfroren aufgefunden. Dieselbe hatte nach Besorgungen in Görlich den Nachmittagszug bis Gersdorf benutzt, trat zu Fuß von da allein den Nachhauseweg an und ist, von Sturm und Kälte übermannt, unterwegs hilflos liegen geblieben. — Görlich, 23. Dezember. Von Nah und Fern sind dem Schleisergesellen Tiralla, einem Schlesier, welcher sich aus reiner Menschenliebe mehrmals Haut vom Dorschenkel hat abschälen und dieselbe auf den brandigen Fuß eines hiesigen Arbeiters hat verpflanzen lassen, Geschenke aller Art zugegangen. Zwei in München lebende Schlesier sandten ihm ein 20-Markstück mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs und fügten ihr Gebet das Motto bei: „Lerne leiden ohne zu klagen“. Der muthige, menschenfreundliche Tiralla befindet sich noch im hiesigen Krankenhaus wo ihm dieser Tage die Vordergliededer zweier Finger amputirt werden mußten.

Görlich, 23. Dezember. Die Stadtverordneten beschloffen in ihrer letzten Sitzung gegen die Stimmen der deutsch-freireiwilligen Stadtverordneten, die Giltigkeit der Stadtverordneten-Ergänzungs- bezw. Ersatzwahlen auszusprechen.

Görlich, 23. Dezember. Moritz Winkler †. Am 21. Dezember verschied hier der ehemalige Leiter der Friedenthal'schen Fabriken in Giesmannsdorf, Direktor Moritz Winkler, welcher durch mehr als 50 Jahre zu den eifrigsten Erforschern der Flora Schlesiens gehört hat. Seine botanischen Streifzüge führten ihn durch halb Europa, und besonders die Flora von Spanien verdankt seiner Thätigkeit zahlreiche Neuentdeckungen, von denen mehrere Winkler's Namen verewigen. Sein mehr als 150 000 Exemplare umfassendes, musterhaft gehaltenes und geordnetes Herbar hat der Verstorbene im Jahre 1886 sammt seiner botanischen Bibliothek dem botanischen Garten in Breslau als Geschenk überwiesen. Winkler hatte um seinen Ruhestift in Friedenthal-Giesmannsdorf sich einen kleinen botanischen Garten angelegt, in welchem er zahlreiche seiner Pflanzensammlungen mit größter Sorgfalt pflegte. Er stand mit allen hervorragenden Botanikern Europa's in Verkehr. Der Tod des anspruchslosen Forschers wird weithin tief betrauert werden.

Bunzlau, 23. Dezember. Feuer. — Unfall. In der Nacht zum Sonntag brach in dem Dachraume eines den Ziegelbesitzern Girte und Krautstrunk gehörigen Brennshuppens Feuer aus, welches den Dachstuhl des Gebäudes vernichtete. — Der städtische Forstkaufler Jurisch in Grotzgrund hatte dieser Tage das Unglück, bei Ausübung seiner dienstlichen Funktionen auf dem glatten Wege auszugleiten und hinzufallen. In Folge der Erschütterung entlud sich sein Gewehr; die Kugel drang ihm durch die linke Hand. Der sofort herbeigerufene Arzt sah sich genöthigt, die Amputation des vierten Fingers vorzunehmen.

Piegnitz, 23. Dezember. Auszeichnung. Gestern Vormittag fand die Ueberreichung der Insignien des Rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife an den Geh. Regierungs- und Schulrath Bod hieselbst in der Wohnung desselben durch den Vertreter des Regierungspräsidenten, Obergerierungsrath Stumpff, im Beisein der Obergerierungsräthe v. Sanderich und v. Baumbach, sowie des Verwaltungsgerichts-Direktors Ehrenthal statt.

Breslau, 24. Dezember. Vermächtniß. Der am 24. November verstorbene Geh. Sanitätsrath Dr. Gräber hat u. A. der Stadt Breslau ein Legat von 10 000 Mark vermacht, welches für hygienisch-statistische Zwecke verwendet werden soll.

Brig, 23. Dezember. Kirchen-Einbruch. In der Kirche zu Michelwitz wurde dieser Tage ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen die Schloßthüre, holten aus dieser eine Leiter und stiegen auf dieser in das Gotteshaus. Dasselbst wurden die Opferkästen erbrochen und beraubt und eine Altardecke entwendet.

Alt-Berun, 21. Dezember. Himmels-Erscheinung. Kurz vor 12 1/2 Uhr Mittags wurde bei —10 R. von mehreren Personen, die sich auf freiem Felde befanden, bei hellstem Sonnenschein nordöstlich von der Sonne (etwa 45°) ein kleiner Licht-

punkt bemerkt, welcher sich zu einer außerordentlich blendenden Helle entwickelte und in einem Streifen von Südwest nach Nordost herunterzoch. Die obere Hälfte des scheinbar etwa 2 Meier langen Lichtstreichens zeigte intensives grünes, der andere Theil violettes Licht; der Streifen endete in einer faustgroßen weißlichen Kugel. Bei dem Verschwinden des Phänomens hörte man, der Schlei. Stg. zufolge, aus den Lüften einen Knall.

Kleine Mittheilungen aus der Provinz. In Gleiwitz wurde ein ausgelestes Kind aufgefunden, bei dem sich ein Zettel befand, auf dem geschrieben stand: Ueber Finder! Dieses Kind ist drei Tage alt; erbarme Dich desselben, nimm es als Eigenthum an und laß es auf den Namen Josef taufen. — Ein selten hohes Alter hat eine einem Gutbesitzer in Tschepplau gehörige Gans erreicht. Dieselbe zählte nicht weniger als 88 Jahre; sie pußt sich täglich, wenn sie zum Wasser kommt, und hat eine große Vorliebe zum Rauchen. Der Besitzer will die greise Gans behalten, bis sie verendet. — Der Fürst von Pleß wird im nächsten Jahre unmittelfar bei Zellhammer eine neue Grube eröffnen lassen. Das Terrain dazu ist bereits abgesteckt. — Vor den Dieben ist nichts mehr sicher! In der Nacht zu Sonntag wurde dem auf der Charlottenstraße in Königshütte wohnenden Schankwirth Vainczyk ein großer, kiffiger Hofhund mit Kette gestohlen. — Durch Verwechslung der Kellertür mit der Küchentür stürzte eine Waschfrau in Kamenz in den Keller und verletzte sich durch den Sturz derart, daß sie bald darauf verstarb. — Einen gefährlichen Ueberläufer aus Polen sahen Freitag Leute in Anhalt, Kreis Pleß, nämlich einen Wolf. Er stürzte sich auf einen Hund, jedoch wurde er verschucht und nahm den Weg nach dem Brzezinaer Walde.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Ernst von Wildenbruch's neues vielbesprochenes Werk „Der Generalfeldoberst“ wird seine erste Aufführung am Stadttheater in Leipzig und zwar am Neujahrstage erleben. Demnächst wird das Stück auch in Hamburg aufgeführt werden.

Der Direktor des Burgtheaters in Wien, Dr. August Förster, ist am Montag im Alter von 61 1/2 Jahren daselbst gestorben. Dr. Förster war bis vor Jahresfrist Soziatär und Mitdirektor des Deutschen Theaters in Berlin. Ueber das Ableben Dr. Förster's wird gemeldet: Dr. Förster war in bester Stimmung Sonntag Nachmittags hier eingetroffen und genoss Sonntag Nachmittags die frische Alpenluft. Abends wollte er einer Christbeisehung beiwohnen, kam aber nicht; man suchte ihn trotz der finsternen Nacht allenthalben, allein vergebens; heute früh fand man ihn etwas abseits von der Straße in einem leicht bewaldeten Terrain todt, anscheinend vom Schläge gerührt, und nach der Lage der Leiche und dem Gesichtsausdruck zu schließen, war er schmerzlos verchieden.

Vermischtes.

Klatzsch, Berlin, 21. Dezember. Der Klatzsch gedeiht nach alter Erfahrung nirgends besser als in den Bädern. Daß aber auch der Babelklatz seine Grenzen hat, die man ungefragt nicht überschreiten darf, hat die Frau Kath M. an sich erfahren, welche heute wegen Verleibigung der Frau Oberstaatsanwalt H. vor die 4. Strafkammer des Landgerichts I geladen war. Es war zu Mißdroy in der hohen Saison, als Frau Kath M., eine höchst ansehnliche Wittwe in den besten Jahren, mit ihren beiden Töchtern die Reunion verherrlichte. Unter den Tänzern, welche sich der Mutter näherten, um mit den Töchtern tanzen zu dürfen, befand sich auch ein junger Mann, welcher sich als Schriftsteller Wolf Bede, Herausgeber des „Berliner Salonblattes“, vorstellte. Derselbe hatte das Vergnügen, mit den Damen in's Geplauder zu kommen und bei dieser Gelegenheit machte die Junge der glücklichen Mutter manchen Puzelbaum. Das Gespräch lenkte sich bald auch auf eine Dame, welche anscheinend überhaupt in Mißdroy die Aufmerksamkeit der Damen erregt hatte, denn dieselben zerbrachen sich die hohlen Köpfe darüber, ob das prachtvolle goldblonde Haar derselben nicht gefärbt und der wunderbare Leint nicht durch reichliche Anwendung von Eau de Lys de Lohse und Schminke aufgehellert werde. Die geschwähige Frau Kath wußte in dieser Beziehung überraschend Bescheid und der junge Schriftsteller erzählte über die Dame, welche überall als Frau Oberstaatsanwalt H. austrat und stets in Gesellschaft ihres 17jährigen Sohnes gesehen wurde, haarsträubende Dinge. Die sprechliche Frau Kath wußte nicht nur ganz genau, daß all' der Schönheitsglanz, mit welchem die Dame brillirte, nichts als „Talmi“ sei, sie behauptete auch positiv, daß die Dame gar nicht die Frau des Oberstaatsanwalt H., sondern dessen Wirthschafterin und der junge Mann gar nicht ihr Sohn sei. Sie erzählte weiter zur Verkräftigung, daß sie aus derselben Gegend sei und im Sommer vorher in Sahnitz mit der Dame in einem Hause gewohnt habe, letzteres aber wegen ihres ansässigen Benehmens habe verlassen müssen. Sie blieb dabei, daß es sich nur um die Wirthschafterin des Oberstaatsanwalts H. handele, welche dieser alljährlich in's Seebad schickte. Diese Offenbarungen machten solchen Eindruck auf das Schriftstellergemüth des Herrn Wolf Bede, daß derselbe sich sehr bald bei der Frau Oberstaatsanwalt einführte und derselben haarfein erzählte, was die „bösen Zungen“ von Mißdroy und in erster Reihe die der Frau Kath M. über sie flüsteren. Die Frau Oberstaatsanwalt H., welche sich erinnerte, daß sie allerdings mit der Frau Kath und deren Töchtern in Sahnitz gewohnt habe, das Haus aber verlassen hatte, weil die jungen Damen den musikalischen Sport zu eifrig betrieben, fühlte ihre weibliche Ehre auf's Aersste verletzt, und da durch die Bemerkung auch der Oberstaatsanwalt selbst beleidigt war, so wurde ein öffentliches Interesse für vorliegend erachtet und die öffentliche Anklage erhoben. Da sah nun die kleine Frau Kath in tausend Angsten auf der Anklagebank; sie versicherte, daß sie nur nachgeräthelt habe, was man sich in Mißdroy erzählte, und daß sie sich gehütet haben würde, von den interessanten Neuigkeiten dem jungen Manne ein Wort zu erzählen, wenn sie nicht geglaubt hätte, daß ein deutscher Schriftsteller solche vertraulichen Mittheilungen einer Dame in tiefsten Herzensgrunde bewahren würde. Die Angeklagte beschuldigte den Zeugen, welcher ihr übrigens noch kürzlich eine Einladung zum Abonnement auf sein „Salonblatt“ zugesandt hatte, sodag, daß er nur aus Zorn über einen Korb, den er sich bei den jungen Damen geholt, zum Angeber geworden sei — eine Behauptung, welche der Zeuge entschieden bestritt. — Der Staatsanwalt hielt die Verleibigung für eine so schwere, daß er eigentlich eine Gefängnisstrafe für angebracht hielt und nur mit Rücksicht auf das Vorliegen eines mäßigen Babelklatzes 300 M. Geldbuße im Antrag brachte. Der Gerichtshof hielt die Verleibigung gleichfalls für eine sehr schwere, ließ es aber bei einer Geldstrafe von 200 M. event. 20 Tagen Gefängniß bewenden.

— **Mord.** Auf der Fahrt von Pillau nach Friedrichstadt ist der Pastor Jannau aus Pillau durch einen Schuß getödtet worden, während sein Kutscher durch weitere Schüsse schwer verwundet wurde.

— Durch königliche Kabinettsordre ist eine in Königsberg begründete Stiftung genehmigt worden, welche wegen ihrer Eigenart allgemein bekannt zu werden verdient. Das Stiftungsvermögen beträgt 600 000 Mark. Aus den Zinsen sollen über 40 Jahre alte, unversorgte vaterlose Mädchen evangelischen Glaubens, welche in Königsberg geboren sind, unterstützt werden. Die zu Unterstützten theilen sich in eine erste und eine zweite Klasse. Zur ersten Klasse zählen die Töchter aller derjenigen Staats- und Kommunalbeamten, welche nicht Subalternbeamte sind, der auf der Universität gebildeten Lehrer, Professoren, Geistlichen, Gutsbesitzer aus der Provinz Ostpreußen. In der ersten Klasse werden als Unterstützungen gewährt bis zum vollendeten 50. Lebensjahre 300 Mark, bis zum 60. 450 Mark und dann 600 Mark. Zur zweiten Klasse gehören die Töchter der Staats- und Kommunal-Subalternbeamten, der nicht auf der Universität gebildeten Lehrer und Handwerker. Die Unterstützung beträgt bis zum vollendeten 50. Lebensjahre 240 Mark, sodann 300 Mark jährlich.

— **Unglücksfall.** Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin wurde ein auf dem dortigen Güterboden beschäftigter 50jähriger Arbeiter beim Ueberschreiten der Geleise von der Lokomotive eines Rangirzuges erfasst und förmlich zerissen.

— **Gattenmord.** Neulich standen vor dem pfälzischen Schwurgerichte der Bergmann Biewer und die Bergmannswitwe Schmitt, geb. Jung, Beide aus Dudweiler, angeklagt des gemeinsamen vorsätzlichen Mordes des Gemannes der Letzteren. Die Angeklagte, Mutter von fünf Kindern, war ihres sehr braven, fleißigen Mannes überdrüssig geworden und war mit ihrem Kostgänger, dem Angeklagten Biewer, ein Verhältnis eingegangen. Sie erschlugen Schmitt gemeinschaftlich mit einem Beil auf pfälzischem Boden in der Nähe von St. Ingbert. Beide wurden zum Tode verurtheilt.

— **Schiffszusammenstoße.** Der Dampfer „Thorbecke VII.“, von Batavia nach Amsterdam bestimmt, stieß im Nordsee Kanal mit dem Dampfer „Piet Caland“ der Niederländisch-amerikanischen Gesellschaft, der nach New York abgefahren war, zusammen. Der „Thorbecke“ ist gesunken; „Piet Caland“ hat augenscheinlich keinen Schaden genommen. — Der deutsche Dampfer „Germania“, von Wismar nach Hamburg bestimmt, kollidierte auf der Hebe von Wismar und sank.

— **Explosion.** Im Artillerie-Magazin zu Vau fand, wie über London gemeldet wird, am Freitag eine fürchterliche Explosion statt, bei welcher 5 Artilleristen getödtet und viele verwundet wurden.

— Der Wilnaer Bankdirektor Sieden wurde in Riga auf offener Straße überfallen und um 37000 Rubel beraubt. — Bei dem Einstudiren einer Weihnachts-Kantate in der Schule zu Detroit in Nord-Amerika verbrannten einige Kinder, welche den Kerzen zu nahe kamen. — Der Räuber Klossbach, welcher im letzten Sommer das Eisenacher Oberland unsicher machte und sich Monate lang der Verhaftung zu entziehen wußte, wurde am 19. Dezember von der Eisenacher Strafkammer zu 7 Jahren Zuchthaus, 7 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Nach einer Devisen aus Sibabon soll ein Enkel des Kaisers von Brasilien, der 22jährige Prinz August von Sachsen-Koburg, welcher an Berjoluugo wahn leidet, entweder in die Heilanstalt zu Maria-Grün bei Graz, deren Leiter früher Professor Kraft-Ebing gewesen, oder nach Heilberg gebracht werden.

— Aus Parana in Südrasien schreibt man: Am Tage der Enthronung Dom Pedro's verstarb hier selbst, erschüttert durch die unerwartete Kunde, Wilhelm Scharrenweber im Alter von 100 Jahren und 10 1/2 Monaten. Er war geboren am 1. Januar 1789 in Hannover und machte unter Napoleon den russischen Feldzug von 1812 mit; im folgenden Jahre stand er in den Reihen der preussischen Armee und focht sowohl bei Leipzig, als auch bei Waterloo. In der Mitte der zwanziger Jahre ließ er sich in die Weltgaden Dom Pedro's I. anwerben und lebte Jahre lang am Hofe in Rio de Janeiro, wo er oft, wie er erzählte, den späteren Kaiser Dom Pedro II. auf seinen Armen getragen hatte. Seit 25 Jahren bezog er aus dessen Privatschatulle eine Pension, und Scharrenweber selbst verehrte den Kaiser in der aufrichtigsten Weise. Am 1. Januar d. J. feierte er seinen 100. Geburtstag, zu dem eine große Zahl Deutscher aus allen Orten der Provinz Parana herbeigezogen waren. Auch der Kaiser hatte ihm einen telegraphischen Glückwunsch gesandt, und in freudiger Stimmung erzählte Scharrenweber den Anwesenden seine Lebensgeschichte. Er starb wenige Stunden nach dem Eintreffen der telegraphischen Nachricht vom Sturze des Kaiserreiches.

— Den Kurpfuscher Wilhelm Hendricks hat die Strafkammer zu Saargemünd, laut Strafb. Post, zu 8 Jahren Gefängnis verurtheilt. Derselbe hatte im Mai und Juni d. J. drei Personen Zaurrübenast in solchen Mengen eingegeben, daß kurze Zeit darauf der Tod derselben erfolgte. — Einer Witwe in Geroldsgrün drang, während sie mit Stricken beschäftigt, von einer Ohnmacht befallen wurde und vom Stuhle laut, von ihrem Strickzeug eine Nadel so unglücklich durch das Ohr in das Gehirn, daß sofort der Tod eintrat. — Von der Strafkammer zu Konstanz wurde der Hauptlehrer Wehrle von Heudorf, Amt Meßkirch, zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Nicht weniger wie 47 Schulkinder waren das Opfer dieses Schändlichen gewesen. Wehrle zählt kaum 29 Jahre und ist verheirathet.

Briefkasten.

Ein Betrogener. Ich hatte mein Zimmer an einen jungen Herrn vermietet. Derselbe ist nun ausgezogen, ohne bezahlt zu haben. Dafür hat er mir Vieles von meinen Sachen ruiniert. Er hat mir einige Kleider und Wäsche zurückgelassen. Darf ich dieselben nun als mein Eigentum betrachten? — Nur durch gerichtliches Urtheil erwirken Sie die Erlaubniß.

Selene. Da Sie jetzt sicherlich Platz für ein Weihnachtsgedicht haben, sende ich Ihnen ein solches, welches meinen Freundinnen viel Vergnügen gemacht hat. Auf Honorar verzichte ich, da ich nur zu meiner Erholung dichte. — Wenn Sie auch nur zu anderer Leute Erholung dichten wollten. Aber wenn Sie reimen: Vom hohen Himmel kommt Christ der Herr, Weit über Gebirge und dem Meer, Kein Auge sahe jemals ihn, Jedoch kommt er mit heiligem Ungeflüm so muß der Feiler schon ein recht mittelloses Herz besitzen, wenn er nicht heiße Thränen vergießen soll über eine solche Mißhandlung der deutschen Sprache und des guten Geschmacks. Lassen

Sie sich erst Ihren Verfuß, den Sie sich ausgetreten haben, wieder eintreten und dann — kommen Sie nicht wieder.

Eine Blumenfreundin: „Durch welches Blumengebüsch drücke ich zu Weihnachten den mir Liebhabenden am besten meine Gefühle aus?“ — Schicken Sie Ihrer wahren „Freundin“ ein „Jelänger-Jelieber“, einem ehrgeizigen Freunde einen „Mittersporn“, Ihrem eifersüchtigen Schwager „brennende Liebe und Maaslieb“ und Ihrer herrlichen Schwester eine „Pantoffelblume“, Ihrer klatsch-süchtigen Nachbarin eine „Klatschrose“, uns aber ein „Vergißmeinnicht“.

Abonnet. Ich besitze einen Krönungsthaler und zwei Siegesthaler. Was sind Sie werth? — Was wir werth sind? Da müssen Sie die Steuereinschungskommission fragen. Die von Ihnen bezehneten Thaler sind 3 Mark pro Stück werth. Ein Liebhaber giebt Ihnen vielleicht ein paar Groschen mehr.

Zunger Feier. Wie viel Einwohner hat Waldenburg und wie viel Wägh? — Bei der letzten Volkszählung 13 000 und 13 446.

Eine Leserin in S. Von wem ist der schöne Sinnspruch: „Des Mannes Parze ist sein Weib, sie ist es, die seinen Lebenspfaden leitet, dunkel oder golden.“ — Von Hamerling. Die Parzen durchschneiden bekanntlich auch schließlich die Lebensfäden.

H. A. Nach unserer Meinung thun Sie am Klügsten, die Sache fahren zu lassen oder sich zu vergleichen. Die Richter haben auch ohne Sie genug zu thun. Wer in einen Prozeß mit einem Andern geht, begiebt sich mit ihm in's Unwetter, welches Beide trifft.

S. Z. Darüber ereisern Sie sich? Das ist noch garnichts. Wenn diese Partei Ihre Selbstachtung nach dem Urtheil des edlen Blattes abmessen sollte, dürfte sie längst kein Stück Brot mehr von sich selber annehmen.

Verloren und wiedergefunden.

Weihnachtsgeschichte von G. v. Altona. (Nachdruck verboten.) (Schluß.)

„Johann, begleite den Herrn vor die Thür!“ winkte der Kommissionsrath, dann ging er, ohne den jungen Meister auch nur eines Blickes zu würdigen, in das Nebenzimmer.

Harm ballte mit einem dumpfen Aufschrei hinter dem Verschwindenden die Hände, dann folgte er wie betäubt dem Diener.

Auf der Straße angekommen, lehnte Harm sich, erschöpft vor Aufregung, an das Haus. Eine Flamme des Hasses entstellte das hübsche Gesicht des jungen Mannes.

„Was hast Du denn hier von den Pflastersteinen abzulesen?“ schlug es da im Tone des Spottes an sein Ohr. Vor ihm stand Freund Schürholz. Bis vor kurzem war derselbe als Werkführer einer größeren Goldleistenfabrik thätig gewesen; er hatte die Stellung aufgeben müssen, weil sein Einfluß auf die übrigen Arbeiter des Etablissements nach der Meinung seines Prinzipals kein günstiger gewesen. Erst seit seiner Entlassung hatte er das frühere freundschaftliche Verhältnis zu dem jungen Tischlermeister, der sein Schulgenosse gewesen, wieder aufgenommen.

„Hat Dir der Geldprozeß die Rechnung nicht bezahlt? Es sieht ja beinahe so aus. Du stehst da, als wäre Dir alle Petersilie verpagelt!“

„Ich kann Dir die hundert Mark nicht leihen, Konrad, es thut mir leid. Der Kommissionsrath will die Rechnung schon bezahlt haben. Ich begreife es nicht, er hat Quittung von mir in Händen!“

„So, so!“ entgegnete der mit Konrad Angeredete.

„Um, das ist dumm. Ich hatte sicher darauf gerechnet.“

„Ich auch“, gab Harm zurück. „Ich möchte ver-zweifeln — der Kommissionsrath scheint mich für einen Betrüger zu halten — ich hätte ihn niederschlagen können, so höhnisch, wie er“ —

„Ei was, verzweifeln? Komm, Freund, wir wollen uns erst einmal stärken, so ein kleines Schnäpschen bringt einen auf andere Gedanken!“

Schürholz legte seinen Arm in den des Freundes und bald verschwanden sie hinter der niedrigen Thür einer nahe gelegenen Brantweinschänke.

Vergebens wartete die hübsche Frau des Tischlers heute mit dem Mittagessen auf den Mann. Erst am späten Abend, nachdem das junge Weib lange angstvolle Stunden der Sorge um das Ausbleiben Heinrichs verbracht, kehrte derselbe in sein Heim, dessen gemüthliche, saubere Ausstattung ein stummer Zeuge der häuslichen Talente seiner Gattin war, zurück.

Er kehrte zurück in einer Verfassung, daß die Frau mit Schrecken und Widerwillen erschauerte. Harm war bis zur Sinnlosigkeit betrunken. Ihr Schrecken aber erreichte einen noch viel höheren Grad, als der Mann nun im Zustande des schweren Rausches sich in Reden der Wuth erging, deren Ziel nicht allein der Kommissionsrath war, welcher ihn betrogen haben sollte, sondern die zugleich verriethen, daß Freund Schürholz es verstanden hatte, ihn gründlich gegen die Reichen dieser Welt überhaupt zu verheizen. Die beruhigenden Zureden der sanften Frau gingen wirkungslos an dem erbitterten Mann vorüber und als am anderen Morgen die Winter-sonne den versöhnenden Schein in das trauliche Gemach warf, beschienen die Strahlen das thränengebadete Antlitz des jungen Weibes und das haßentstellte Antlitz des jungen Meisters.

Kein lieblich vom Glanz der Weihnachtskerzen um-spinnener Christbaum zierte am Abend das Wohnzimmer

der Tischlerfamilie. Harm grollte mit aller Welt und nicht am wenigsten mit seiner Frau, der er es zum Verbrechen anrechnete, daß sie nicht, wie er, den Kommissionsrath für einen Betrüger und alle Wohlhabenden für Blutaussauger hielt. Er hatte Freund Schürholz und dessen Gefinnungsgenossen Peters, gleichfalls einen Genossen seiner Schuljahre, der früher bei ihm in der Werkstatt gearbeitet, dann sich aber als Flicktischler selbstständig gemacht hatte, eingeladen. Um den Tisch kreiste die Brantweinsflasche und statt Lieder des Friedens und Worte der Liebe tönten an das Ohr der geängstigten jungen Frau im Schlafgemach Reden der Zwietracht und des Hasses.

Die Erbitterung des jungen Meisters schlug ihre Fänge immer tiefer in seine Seele, eifrig erregten Schürholz und Peters, die von jetzt ab die ständige Gesellschaft Harm's bildeten, seinen Zorn und Meid gegen die Besitzenden und bald kannte der einst so friedliche Tischlermeister den Katechismus der Sozialdemokratie so genau, als wäre er damit großgezogen worden.

Hobel und Meißel ruhten in der Werkstatt, die Abendstunden verbrachte Harm mit den neugewonnenen Freunden in Brantweinspelunken oder in Versammlungen, in welchen der Haß gegen das sogenannte Kapital das Szepter führt.

Daß unter diesen Umständen die Kundschaft sich von dem wüsten Meister zurückzog, die Einnahme kaum noch hinreichte, von der Hand in den Mund zu leben, lag in der natürlichen Entwicklung der Dinge. Und natürlich erschien es auch, daß der Meister bald die bisherige geräumige Mietshwohnung in der verkehrsreichen Stadtmitte aufgeben und sich in ein unscheinbares Häuschen der Vorstadt zurückziehen mußte.

Harm war selbstverständlich weit davon entfernt, den Verfall seiner Existenz auf Rechnung des eigenen Fehlens zu setzen. Jeder Schicksalschlag nährte nur in ihm die Weisheit der Zwietracht und der Erbitterung.

Längst hatte das arme Weib die Verjuche, den Gatten in seinem selbstverderberischen Treiben aufzuhalten, eingestellt. Mit unermüdelichem Eifer unterwarf es sich den schweißfordernden Arbeiten, um die Mittel zur Früstung eines kümmerlichen Daseins zu erschwingen.

Harm führte in aufreizenden Versammlungen das große Wort und das Ansehen, dessen er sich als tüchtiger Agitator bei seinen Gefinnungsgenossen erfreute, schien ihm hinlänglicher Ersatz zu sein für den gestörten Hausfriedens und für den vergendeten Ruf eines soliden Handwerkers. Er schien die Seele der Unzufriedenen zu sein und wo es galt, staatsfeindliche Demonstrationen in's Werk zu setzen, da war Tischler Harm stets Derjenige, der Muth genug besaß, der Behörde ein Schnippchen zu schlagen. Da, eines Tages wurde Harm in dem Augenblick verhaftet, als er im Begriff stand, aufrührerische Flugblätter in die Häuser der Stadt zu vertheilen. Mit ihm wurde eine Anzahl seiner Gefinnungsgenossen festgenommen, darunter auch Freund Peters.

Bereits hatte Harm mehrere Tage im einsamen Gefängniß der Dinge gewartet, die da kommen sollten.

Ein Jahr war vergangen, seitdem der Austritt mit dem Kommissionsrath jenem inhaltschweren Umschwung in seiner Seele und in seinem Dasein den Anstoß gegeben. Wieder stand das Christfest vor der Thür.

Harm wurde vor den Richter gefordert.

Er gestand rückhaltslos zu, bis zu welchem Grade er an dem gesetzwidrigen Treiben seiner Partei theilhaftig gewesen. Er erschien nicht in gefährlichem Maße kompromittirt, dagegen stellte sich heraus, daß der verhaftete Peters u. Schürholz, welcher letzterer es bis dahin verstanden hatte, sich den Nachstellungen der Polizei zu entziehen, Hochverrath getrieben hatten.

Als der Richter während des Verhörs dem Tischler verschiedene bei Peters beschlagnahmte Stripturen vorlegte, bemächtigte sich bei dem Anblick eines Schriftstückes des jungen Mannes eine tiefgehende Aufregung. Das Papier zeigte seinen Namen verschiedentlich nachgeahmt, wie von einer Hand, welche sich bemüht hatte, möglichst genau die Handschrift Harm's zu imitiren. Der Richter inquirirte ihn wegen der Bedeutung dieses Papiers. Der Tischler wußte keine Aufklärung zu geben. Als aber dann der Richter ihm mittheilte, daß Peters im Verdacht stehe, Fälschungen begangen zu haben, bligte in ihm ein fürchterlicher Verdacht gegen Den auf, der sein bester Freund und — Verführer gewesen.

Die stillen Tage der Haft hatten seinen Trost gebrochen und wenn er auch noch nicht zur vollen Einsicht seines selbstvernichtenden Treibens gelangt war, so hatte doch der Gedanke an sein treues grambeladenes Weib weiche Saiten in seiner Seele widerklingen lassen.

Er erzählte dem Richter, daß Peters zu jener Zeit der Fälschung in seiner Werkstatt beschäftigt gewesen und der Richter versprach ihm, seinen Freund mit dem Kommissionsrath zu konfrontiren.

Harm wurde in die Haftzelle zurückgeführt, um am Nachmittage vor den Untersuchungsrichter zitiert zu

werden. Derselbe theilte ihm mit, daß Peters bei der Konfrontation mit dem Kommissionsrath der Fälschung jener Quittung überführt war. Dann wurde Heinrich vorläufig aus der Haft entlassen. Diesmal, bei der Entdeckung des schändlichen Betrugs, den der Freund und Gesinnungsgenosse an ihm begangen, war es mehr ein Gefühl der Scham als des Zornes, welches sein Herz sich krampfhaft zusammenziehen ließ. Er wäre zum offenen Kampf, zur Empörung gegen die bestehende Ordnung bereit gewesen, zum Betrug hätte er sich nie herabgewürdigt und nun sah er seine besten Parteigenossen als Verräther an seinem Glück.

Zögernd begab er sich auf den Weg, der ihn in sein verwüstetes Heim an die Seite seines bekümmerten, von ihm so tief gekränkten Weibes zurückführen sollte. Und ihm klang das harmonische Geläute der Glocken des Christabends. Mit freudestrahlenden Mienen, Liebe und Friede im Antlitz, sah er Hoch und Niedrig, Junge und Alte vorüberhuschen, dem Heim zueilend, um der Feier der Weihnacht die Seelen zu öffnen. Seine Tasche war leer, in seinem Herzen gähnte Dunkel und Dede. Was hatte er mit in's Heim zu bringen? Die Aussicht auf eine freudlose Zukunft! Was erwartete seiner im Hause? Der Anblick seines unglücklichen Weibes, welchem er Freude und Jugend durch Trost und Uebermuth geraubt! Immer langsamer wurden seine Schritte, bis er endlich vor seiner Wohnung in der stillen Arbeitervorstadt angelangt war.

Schon faßte er an die Thür. Sein Fuß stockte, war ihm etwas in's Auge gerathen, das nicht dahin gehörte? Ein tiefer Athemzug hob seine Brust, die Hand wischte hastig über die Augen. Dann trat er an das Fenster. Die blinden Scheiben entzogen seinem Blick das Innere des Stübchens. Hörte er nicht Stimmen da drinnen? Lauschend legte er das Ohr an das kalte Fensterglas.

„Was wollen Sie denn noch mit ihm? Der sitzt auf einige Jahre fest und wenn er herauskommt, ist er froh, Sie los zu sein!“ klang eine tiefe Stimme in dem Stübchen. Es war die Stimme seines Freundes Schürholz.

Jetzt hörte er sein Weib sprechen. Martha's Stimme hatte in den Tagen des Glends den früheren Silberklang eingebüßt, er war nicht im Stande, ihre Worte zu verstehen. Dann hörte er wieder, wie Schürholz in höhnischem Gelächter ausrief: „Warum war er so ein Narr, sich verführen zu lassen! Wie hat er Sie behandelt! Wir haben Sie immer leid gethan und wenn Sie nur wollten — die Kasse der Partei ist in meinen Händen, kommen Sie mit mir, Martha, wir halten uns einige Tage verborgen, dann segeln wir ab. In Amerika beginnen wir ein neues Leben der Freude, da wollen wir —“ Weiter kam er nicht. Hastig wurde die Thür aufgerissen. Vor sich sah er das bleiche Antlitz Harns. „Schurke, Verräther!“ drang es heiser aus der Kehle des Tischlers, seine Faust hob sich, ein zwiefacher Aufschrei durchgelte das Gemach — schwer fiel der Körper Schürholz's zu Boden.

Auf ihm kniete Harn, bereit, ihn zu erwürgen, sobald der Glende Miene machen sollte, sich zu erheben.

Vielleicht rettete es dem Verräther das Leben, daß in diesem Augenblicke mehrere Polizeibeamte in das Haus eintraten, welche die Spur des Flüchtlings bis hier verfolgt hatten. Während Schürholz von den Dienern der Gerechtigkeit abgeführt wurde, hielt Harn sein Weib in den Armen und flüsterte ihr heisse Worte der Reue in das Ohr und gelobte ihr unter Thränen, umzukehren von dem entsetzlichen Irrweg. Noch hatte das junge Weib nicht vermocht, ihr Entzücken über das doppelte Wiederfinden des Geliebten in Worte zu kleiden, als der Kommissionsrath in das Zimmer eintrat. In seiner Begleitung befand sich ein mit Packeten und einem Christbaum beladener Diener.

Nachdem der Diener sich seiner Last entledigt, verschwand er auf einen Wink seines Herrn und nun begann dieser vor den Augen des erstarrten Paares die Kerzen anzuzünden und unter demselben eine Fülle von brauchbaren Weihnachtsgaben auszubreiten.

„Sie haben Ihren guten Engel wiedergesunden“, wendete er sich dann an Harn, der kaum im Stande war, den Sturm der Gefühle in seiner Brust zu bändigen, „möge Ihr guter Engel Ihnen von jetzt ab treu bleiben! Hier ist der Betrag Ihrer Rechnung und hier haben Sie meine Anweisung, die Sie in den Stand setzt, sich eine neue Werkstatt einzurichten. Bleiben Sie brav und ich werde für Kundschaft sorgen!“ Noch ehe Heinrich und Martha sich zum Ausdruck des Dankes zu sammeln vermochten, hatte ihr Wohlthäter das Haus verlassen.

Es war keine laute Christfestfreude, die in dem ärmlichen Gemach heute das Wort führte, aber es war eine Weihnachtsfreude, lauter und rein, wie sie nur so weihewollt sich niederläßt auf Menschenkinder, die nach schweren Tagen des Glends und des Irrs sich und das Glück ihrer Zukunft wiedergesunden haben.

Das Bild der Mutter.

Von A. M a r b y.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Um, — ja! 's giebt aber Schicksale, Mutter, — das heißt, ich meine, wenn er nur nicht 'mal sein Herz an die Musikerei hängt; denn seit er die Geige hat, ist er rein veressen, darauf herumzufiedeln, und, Mutter,“ fügte der Meister in gedämpftem, besorgten Tone hinzu: „Zigeunerblut, — Künstlerblut, unruhig Blut.“

Frau Braun dachte erst ein Weilchen über den apokryphischen Redeschluß nach, ehe sie kopfschüttelnd erwiderte:

„Gräme mich darum heute noch nicht, Vater! Na, — und wenn er wirklich, —“ sie machte eine Pause, — „kommen uns nicht stets die Thränen in die Augen, wenn er 'n Choral so hübsch spielt und singt? 'n tüchtiger Musikante hat auch sein Brot, Vater, und ist unser Herr Stadtmusikus etwa nicht angehen bei Zedermann?“ Dem mußte Herr Braun allerdings zustimmen; er behielt daher seine weiteren Bedenken für sich.

In der That kannte Lajos, seit ihm von einem seiner Gönner eine Violine geschenkt worden war, keinen höheren Genuß, als darauf zu spielen. Es war ein erbärmliches Instrument, kaum mehr als ein Kinderspielzeug, das unter jeder andern als Lajos Hand harte, kreischende Mißtöne von sich gab. Aber Jener hatte das dem Zigeunervolke angeborene musikalische Talent geerbt. Er führte den Bogen so leicht und geschickt über die Saiten, daß sie in unglaublich lieblichen Tönen erklangen, und da er jede freie Minute seiner geliebten Geige widmete, machte er erstaunlich rasche Fortschritte in seiner Kunst. Melodien, die er nur einmal gehört, spielte er mit wunderbarem Verständniß richtig nach; wer ihn hörte, der wurde in Erstaunen versetzt. Jedoch am liebsten spielte der kleine Geiger für sich allein. Auf moosigem Waldgrunde gelagert, wenn grüngoldene Sonnenlichter durch die Laubkronen funkelten, oder auf hoher Bergklippe stehend, von wo der umhersehende Blick in unbegrenzte Fernen sich verlor, wurden halbverklangene Weisen aus seiner Kindheit in ihm lebendig; er ermüdete nicht, bis seine Geige sie ihm richtig wiedergab, und wenn er sie dann, vermischt mit den unverständenen Empfindungen, welche seine Seele bewegten, in Tönen ausjubilte, oder klagte, — hätte der arme Findling die Wonne solcher Augenblicke um alle Schätze der Welt nicht eingetauscht.

3.

„Meine Geige!“

Unter einem halbunterdrückten Schreckensruf kamen die beiden Worte über Lajos' Lippen.

In der Aufregung der letzten halben Stunde hatte er seines Kleinods nicht gedacht; aber nachdem er das kleine goldblockige Grafenkind vom Wagen gehoben, durchzuckte ihn plötzlich die Erinnerung an die theure Gefährtin seiner einsamen Stunden. Nun brannte ihm der Boden unter den Füßen. Unbemerkt verließ er den Garten und eilte flüchtig wie ein Hirsch zurück nach der Hügelluppe, von welcher er die Gefahr des ihm wohlbekannten, in rasendem Laufe dahinstürmenden Pongegährtes zuerst erkannt hatte. Wie, — als er sich rasch überzeugt, daß sein Winken und Rufen das Unheil nicht beschwören konnte, er mehr springend als laufend, weder des ihm nachrollenden Sand- und Steingerölls achtend, noch der Dornengestrüppe, welche seinen leinenen Bein Kleidern verschiedentliche Risse zufügten, einzig von dem Drange erfüllt, noch rechtzeitig Hilfe zu leisten, — wie er unten angelangt, wußte Lajos sich ebensowenig zu erinnern, als wo er seine Geige gelassen hatte. Vermuthlich lag sie unverfehrt auf der Bergkluppe. Athemlos von schnellem Laufe, kam er oben an; aber die Geige fand sich nicht. Nun galt es, denselben ungebahnten Weg von vorhin herabzuklettern. Mit schnuchtsgeährten Blicken umherpähend, machte er sich an's Werk, da, ungefähr in halber Tiefe angelangt, zuckte sein Fuß in furchtbarem Schreck, fast verlor der arme Junge das Gleichgewicht, — auf einem kaum drei Fuß breiten Vorsprung lag das geliebte Instrument — zerschellt!

Von dort hatte er den letzten Sturm lauf genommen; dort war seiner Hand die Geige achtlos entglitten; jetzt erinnerte er sich auch des vernommenen schrillen Seufzerautes, nach dessen Ursache sich umzuschauen er keine Zeit gehabt hatte.

Bleich und regungslos starrte Lajos eine Weile auf die zerstreut umherliegenden Trümmer, stürzte dann mit lautem Jammergeschrei zur Erde, sammelte sorgfältig die zersplitterten Holzstückchen und die ihres Klanges beraubten Saiten — und, alles einzeln an Herz und Lippen pressend, gab er sich mit einer Leidenschaft seinem überwallenden Schmerzgefühl hin, als ob er den herben Verlust des theuren Kleinods nie würde verwinden können.

Endlich nöthigte die rasch zunehmende Abenddämmerung den unglücklichen Burschen zum Aufbruch. Sein ungewöhnlich langes Ausbleiben mochte die guten Eltern ohnehin schon beunruhigen. Diese Vorstellung beschleunigte seine Schritte; erst als ihm sein Elternheim in Sicht kam, wurden sie langsamer, zögernder unter der herzbelemmenden Gedanken, daß die Mutter schelte würde über den beschmutzten, zerrissenen Anzug —, um nun gar, wenn die Eltern das Schicksal seiner Geige hören würden! „Lajos! Bist Du's?“ tönte ihm jetzt schon von Weitem der Mutter Stimme entgegen. „Vater und ich sind voller Angst, wo Du bleibst.“

„Ist er da? Na, dann ist's ja gut!“ sekundirt Meister Braun im tiefsten Daß. Er stand eben im Begriffe, gleich der Mutter zum wer weiß wievielten Mal nach dem sonst immer pünktlich heimkehrenden Sohn auszuschaun.

„Seid mir nicht böse“, bat Lajos kleinlaut, den Eltern in die Stube folgend.

„Möchten doch aber wissen, wo der Herr Geiger bis in die Nacht 'rein gewesen und über sein Spielen Essen und Trinken vergißt“, fragte der Vater in gutmüthig scheltendem Tone. „Und derweilen brachte Bürgermeisters Köchin einen „Bunzlauer“ Topf, den Du heute noch —“

Was Lajos mit Bürgermeisters „Bunzlauer“ beginnen sollte, blieb für jetzt unausgesprochen; denn während die Mutter ihren „kurios“ stillen Zungen unwillkürlich aufmerkamer betrachtete, brach sie ihre Rede plötzlich ab, zog Lajos schnell dicht an's Lampenlicht und, ihn von Kopf bis Fuß betrossen mustend, rief sie erschrocken: „Wie siehst Du denn aus? Was ist Dir denn passiert? Und was hast Du denn da?“

Bei den letzten Worten deutete sie auf ein Holzbiindelchen, das die Knabenhände krampfhaft umschlossen hielt. Jetzt legten sie es zitternd auf den Tisch, ohne daß Lajos im Stande war, ein Wort hervorzubringen.

„Das —“ Meister Braun schaute verwundert drein, — „ei der Tausend, das ist ja Deine Geige!“

„Was? und kurz und klein geschlagen? Hast Dich wohl gar gerauft?“ zürnte die Mutter. „Kommt bei solchen „Balgereien“ schon nimmer viel Gutes heraus! Wer hat Dir denn den schlimmen Schabernack gespielt?“

Lajos' Augen füllten sich mit Thränen. „Ich hab's ganz allein verschuldet“, gestand er zerknirsch, und auf weiteres Drängen erzählte er dann, was er vor einigen Stunden erlebt, und um welcher Ursache willen er den „unersehlichen“ Verlust zu beklagen hatte. Daß er mehr, daß er sein Leben dabei auf's Spiel gesetzt, kam ihm in seiner Bescheidenheit nicht in den Sinn. Ja, er hätte den ganzen Vorfall nicht erwähnt, wäre er nicht mit der zerbrochenen Geige heimgekehrt.

Als Lajos zu Ende mit seinem Bericht war, schaute er zaghaft zu den Eltern auf und war erstaunt, nicht Aerger und Zorn, sondern eine mit angstvoller Bestürzung gemischte heilige Freude in ihren bewegten Mienen zu lesen, und statt mit — nach seiner Meinung — verdienten Scheltworten überhäuft zu werden, mit zärtlichen Liebkosungen.

Die beiden Alten konnten's kaum fassen, daß ihr Sohn, ihr Lajos, solche Heldenthat vollbracht hatte.

4.

Graf Dornburg wußte den Lebensretter seiner Mutter in der That zu finden. Er wurde nebst seinem Pflegevater am folgenden Morgen „zu elf Uhr Vormittags“ auf's Schloß beschieden.

Aus allen Fenstern hüben und drüben folgten neugierige, verwunderte Blicke dem alten Meister und Lajos, als sie im sauberen gebürsteten Sonntagstaate am „Wochentage“ durch Dornburg's einzige Hauptstraße schritten. Dahinter muß wohl etwas „Besonderes“ stecken.

Der guten Mutter, — welche nicht müde geworden, an Lajos herum zu puzen und zu zupfen und sein widerspenstiges Haar glatt zu streichen, dann mit wohlgefälligem Stolge ihren Lieben nachschaute, so lange sie einen Rockzipfel erblickte, — war's unmöglich, bis zu Weider Rückkehr aus dem Grafenschlosse allein im Hause auszuhalten. Sie mußte ihr übervolles Herz gegen ein paar theilnehmende Menschenseelen erleiden, und begab sich zu Nachbar Zellers, sie zu Mithilfe zu machen von ihres Lajos' Heldenthat und dem, was jetzt bevorstehenden Ehre.

Auf die Minute pünktlich, — eben schlug die Schloßuhr elf, betraten Vater und Sohn den Gräflichen Garten. Hier wurden sie von demselben alten Diener, der die Aufforderung überbracht hatte, bereits seit einer halben Stunde erwartet und freundlich ersucht, ihm in's Schloß zu folgen. Nachdem sie die Freitreppe erstiegen, gelangten sie über die breite, mit hohen Blattpflanzen und blühenden Topfgewächsen geschmückte Terrasse in einen achteckigen, mit zierlichen Gartenmöbeln ausgestatteten Gartensaal, aus dem mehrere Thüren in verschiedene innere Gemächer führten.

Der Diener öffnete eine der Thüren, bedeutete seinen Begleitern, im anstoßenden Zimmer auf „Seine Gräfliche Gnaden“ zu warten und verschwand geräuschlos.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Dezember. Die Post schreibt: Verschiedene Blätter haben die Nachricht gebracht, der Herzog von Ratibor habe für die bevorstehenden Reichstagswahlen eine Wiederwahl für Breslau-Neumarkt im Voraus abgelehnt.

Berlin, 23. Dezember. Den Vorgängen in Brasilien hat man hier in leitenden Kreisen bisher durchaus beobachtend gegenüber gestanden. Jetzt hat es den Anschein, als ob die inzwischen eingegangenen Berichte keineswegs den anfänglich verbreiteten Nachrichten zur Seite ständen, welche meldeten, daß Ruhe und Sicherheit von der eingetretenen Umwälzung unberührt geblieben wären.

ist. Es würde eintretenden Falles vielleicht eines der bereits auf einer auswärtigen Station befindlichen Schiffe entsendet werden.

Darmstadt, 23. Dezember. Der Großherzog ist gestern Nachmittag aus England zurückgekehrt, nachdem auch der Erbgroßherzog zum Weihnachtsfeste hier eingetroffen.

Hof, 23. Dezember. Die streikenden Arbeiter der „Boigtländischen Baumwollspinnerei“ ließen sich zu Erzeissen hinreißen und beschädigten die Maschinen. Bei dem Kampfe mit den Vorgesetzten kamen mehrere Verwundungen vor.

Stuttgart, 23. Dezember. In Tübingen starb der berühmte Mineraloge Professor Luenstedt.

Rom, 23. Dezember. Der Gemeinderath in Terni wurde aufgelöst wegen der Abhaltung einer Sitzung zu Ehren Oberbank's.

Brüssel, 23. Dezember. Die Zahl der streikenden Bergleute im Hennegau stieg heute auf 10 000.

Brüssel, 23. Dezember. In Folge der Influenza verfügten die Behörden gestern die Schließung sämtlicher Schulen. Die Zahl der Erkrankungen übersteigt 50 000.

Charleroi, 23. Dezember. Der Strike der

Kohlengrubenarbeiter nahm heute bedeutend zu; in vier Gruben ist vollständiger, in vielen theilweiser Strike; die Zahl der Streikenden beträgt 5600. Für morgen wird eine weitere Strikeausdehnung befürchtet. Ruhestörungen sind nirgends vorgekommen.

London, 23. Dezember. Nach einer Meldung der Times herrscht in Brasilien Anarchie, wie in Paris zur Zeit der Revolution.

Lissabon, 23. Dezember. Die Entziehung der Pension Dom Pedro's erfolgte, weil der Kaiser den Aufruf Duro Preto's billigte. Die Hinausschiebung der allgemeinen Wahlen für die Nationalversammlung gilt hier als ein Zeichen, daß die republikanische Regierung großen Schwierigkeiten begegnet.

Wetterhaus am Postplatz, 24. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heute 743 gestern 738
Thermometer = + 2 gestern + 2 G. R.
Höchster Stand heute + 3 gestern + 2 G. R.
Niedrigster Stand heute + 1 gestern + 1 =

Hirschberg, 24. Dezember (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 18,50 bis 19,70-20,10 Mt. Gelber Weizen per 100 kg 18,40-19,60-20,00 Mt. Roggen per 100 kg 17,90-18,30-18,70 Mt. Gerste per 100 kg 17,40-18,60-19,50 Mt. Hafer per 100 kg 15,60-15,80-16,00 Mt. Butter der halbe Kilo 0,85-0,90 Mt. Eier die Hand 90 Pf. Hen per 100 kg 5,20-5,40 Mt. Stroh per 100 kg 5,00 bis 5,20 Mt.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with multiple columns containing financial data, including Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Actien, Hypothekendarlehen, and various bank and industrial shares.

Breslauer Producten-Bericht.

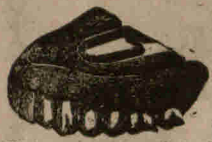
Breslau, 24. Dezember, 9 Uhr 30 Min. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, wie Stimmung im Allgemeinen ruhig. Weizen in ruhiger Haltung. per 100 kg weißer 17,70 bis 18,90-19,30 Mt. gelber 17,60-18,8-19,20 Mt. Roggen bei mäß. Ang. unverändert, begehrt wurde per 100 kg netto 17,00 bis 17,40-17,90 Mt. Gerste in ruhiger Haltung, per 100 kg 16,80-16,50-17,50 Mt. weißer 16,00-19,00 Mt. Hafer schwach gefragt, per 100 kg 16,00-16,80-16,90 Mt. feinstes über Notiz begehrt. Mais begehrt, per 100 kg 13,00-13,50-14,00 Mt. Erbsen sehr. Umsatz, per 100 kg 15,50-16,50-18,00 Mt. Victoria 16,50-17,50-19,50 Mt. Lupinen in matt. Stimmung, per 100 kg 16,50-17,00-17,50 Mt. Lupinen ohne Angabe, per 100 kg gelbe 10,50-11,50-13,00 Mt. bunte 8,50-9,50 bis 11,00 Mt. Weizen sehr fest, per 100 kg 14,00-15,00 bis 16,00 Mt. Delfsaaten in matt. Stimmung. Schlaglein mehr begehrt. Schlagleinfaat per 100 kg 19,50-20,50-21,50 Mt. Wintererbsen per 100 kg 28,30-29,80-30,20 Mt. Wintererbsen per 100 kg 27,20-28,20-29,10 Mt. Hanfsamen per 100 kg 16,00-16,50-15,00 Mt. Rapssamen fest, per 100 kg schlechte 14,50-14,75 Mt. fremde 14,20 bis 14,60 Mt. Weinkorn gute Qualität, per 100 kg schlechte 15,75-16,00 Mt. fremde 15,00-15,25 Mt. Pflanzensamen fest, per 100 kg 12,50-13,50 Mt. Kleie in e. d. Umf. sehr fest, per 50 kg 38-42 bis 48 Mt. weißer Qual. gut begehrt, per 50 kg 42-48-58 Mt. hoch über Notiz. Tannen-Kleie in matt. Stimmung. Schweißelischer Kleie in matt. per 50 kg 35-40-45 Mt. Thymothee fest, per 50 kg 27-29-30 Mt. Weizenmehl sehr fest, per 100 kg incl. Sack Brutto Weizenmehl 28,00-28,50 Mt. Roggenmehl Hausbuden 27,25 bis 27,75 Mt. Roggenmehl per 100 kg 10,80-11,20 Mt. Weizenmehl per 100 kg 9,00-9,40 Mt. Bienen, 23. Dezember. Spiritus loco ohne Faß (50er) 49,40, loco ohne Faß (70er) 29,90. Still.

Origin-Telegr. d. Hirschberger Tageblatt.

Table with columns for Berlin, Breslau, and other locations, showing various market rates and prices.

Berliner Producten-Kurse.

Table listing prices for various commodities like wheat, rye, and spirits in Berlin.



Künstl. Zähne und Plomben

sowie **Umarbeitungen und Reparaturen**

schnell, dauerhaft und billig. Auswärtige, welche bis Mittag hier eintreffen, gleichviel ob Sonntag oder Woche, können darauf warten bei

Max Hoffmann, Zahntechniker,

Markt 41, Schmiedeberg, Markt 41, schrägüber vom Rathhause.

Gratulationskarten

in einfacher wie künstlerischer Ausführung, auch **Scherzarten** in reichster Auswahl empfiehlt

A. Heilig, Buchhandlung, Markt 6.

Große Auswahl seiner **Sarzer Kanarienvögel** empfiehlt **Trenner, Hospitalstraße 15.** 596b

Gebr. Sopha für 20 Mk. zu verk. **Gummersdorf 214, parterre.**

Arbeitsmarkt.

Ein Dienstmädchen

wird zum 1. Januar gesucht **Neußere Burgstraße 1a, zweite Etage. Grabow.**

Hotel-Geschäftsführer, tüchtiger Fachmann und fähig, gesucht. Näheres unter **A. 50** an **Hudolf M. i. e., Gölitz.**

Ein junger Dekonom,

der den **Molkereifiskus** durchgemacht und mit **Centrifugen** vertraut ist, kann auf meiner **Beisung Schenendorf** Stellung als **Hofverwalter** erhalten. Darauf **Reflektierende** wollen ihre **Zeugnisse** nebst **Gehaltsansprüchen** an mich einreichen.

Muskau i. L. August Richter, Kgl. Geh. Commerzienrath.

Vereins-Anzeigen.

Dramatischer Verein.

Am 1. Weihnachtsfeiertage:

Familien-Abend

bei **Strauss.**

Turnverein Vorwärts!

Zur 7. ordentlichen **General-Versammlung** werden die Mitglieder des Turnverein **„Vorwärts“** auf **Freitag, den 3. Januar 1890, Abends 8 Uhr,** im Saale der **„Kaiserhalle“** hier ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.

- Bericht des Schriftworts über das abgelaufene Vereinsjahr.
- Bericht des Turnworts über das Turnen im Vereinsjahr 1889.
- Rechnungslegung und Decharge-Ertheilung auf Grund des Berichts der Rechnungs-Revisoren.
- Bericht der Geräte-Revisions-Kommission.
- Genehmigung des Etats pro 1890.
- Wahl des Vorstandes pro 1890.
- Wahl der Vertreter zum nächsten Gau- und Kreisturntage.
- Wahl des Turnhallenbau-Comit'es, der Rechnungs-Revisoren und der Geräte-Revisions-Kommission pro 1890.
- Beschlussfassung über die Verwendung der Kassen-Ueberschüsse.
- Genehmigung der Festsetzung des 5. Stiftungsfestes auf den 18. Jan. 1890.

Der Turnrath.

Vermiethungen.

Schützenstraße 22

Wohnungen, 1 Etage, 6, 4 und 2 Zimmer mit Garten und Nebengelass sofort, 1. Januar oder später zu beziehen. Näheres bei **H. Petruschke,** 3. Etage. 571b

1-3 möbl. Zimmer, bef. Eing., bald od. später zu vermieten. Näheres in d. Exped. d. Hirschberger Tageblatt.

Schützenstraße 33

ist der **erste Stock** von 6 heizbaren Zimmern nebst **Zubehör** zu vermieten. **Schindelmeisser.**

Vergnügungs-Kalender.

Kaiserhalle.

Am beiden Weihnachtsfeiertagen:

Abend-Concert

von der Kapelle des **Jäger-Bataillons** von **Neumann (l. Schl.) Nr. 5.**

Am 2. Feiertag nach dem Concert:

BALL.

Programm u. A.: **Solt's** für Violine, Flaute, Clarinette, Trompete 2c. 2c. **Potpourri: „Ein Christmarkt in Breslau“.**

Eintrittskarten und Eintrittsgeld wie bekannt.

F. Kalle,

Königlicher Musikdirigent.

Restaurant Hedwigsbad.

Empfehle meine gut geheizten Lokale. **Spezial-Ausschank** des vorzüglichen

Münchener Kaiserkrone-Bieres à Glas 15 Pfg.,

sowie anderer gut gepflegter Biere. **Hochachtungsvoll R. Tschörtner.**

Hausberg.

Zu den **Weihnachts-Feiertagen** ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein **Hochachtungsvoll A. Sell.** 597b

Brauerei „Langes Haus.“

Während den Feiertagen kommt zum Ausschank **selbstgebranntes Salvator- und Lagerbier, hochfeiner Stoff.**

Den zweiten Feiertag **großes Tanzvergnügen** bei gut besetztem Orchester.

Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein **Martin Nauke.**

Berliner Hof.

Zum 2. Feiertag **großes Tanzvergnügen** (Musik: Jäger-Kapelle), schöner glatter Saal, wozu freundlichst einladet **600a Schiller.**

Waldschlößchen, Cavalierberg

ladet den 2. Feiertag zur **Tanz-Musik** ergebenst ein. **W. Beer.**

Gasthof zum Felsen.

Den 2. Feiertag: **Tanz-Musik.**

Landhaus

hält sich zu den Feiertagen bestens empfohlen. Am 2. Feiertage: **Tanz-Musik,** wozu freundlichst einladet **Thiel.**

Alt-Schwarzbach.

Zu den **Weihnachts-Feiertagen** ladet zu **musikalischer Unterhaltung** freundlichst ein **Heinrich Fischer.**

Deutscher Kaiser, Gummersdorf.

Mittwoch, den 1. Feiertag: **musikalische Unterhaltung** von Herrn **Haude.**

Donnerstag, den 2. Feiertag: **vollkommene Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **598b G. Ertel.**

Zur Nacht am Rhein

hält zu den **Feiertagen** seine gut geheizten Lokalitäten bestens empfohlen.

2. Feiertag: **TANZ.** Ergebenst **Ferd. Flegel.**

Deutscher Kaiser Voigtsdorf.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag **Tanz** bei vollem Orchester, wozu einladet **303a Tschentscher.**

Galerie, Warmbrunn.

Ersten Feiertag: **Fest-Concert** von der **Bade-Capelle.** (Dirig.: **Julius Elger.**) Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr. Entree 30 Pfg.

Giersdorfer Brauerei-Restaurations.

Die neu eingerichteten **Restaurations-Lokalitäten** sind hierdurch zur gefälligen Benutzung empfohlen. **Gesellschafts-Zimmer** u. Saal bieten auch größeren Gesellschaften angenehme und bequamen Aufenthalt. **Musik im Saale.** **Hochachtungsvoll**

Giersdorfer Brauerei-Restaurations.

Am 2. Feiertag: **Tanz-Musik,** wozu freundlichst einladet **Kynwasser.** 595b

Tr. Schmidt, Gasthof „Rübezahl“.

Stretscham Petersdorf. Am 2. Weihnachtsfeiertage: **TANZ (Streichmusik).** Lokalitäten gut geheizt. Es ladet ergebenst ein **293a Heinze.**

Hotel Preussischer Hof Krummhübel.

Den 2. Feiertag ladet zur **Einweihung Tanz** nebst freundlichst ein **290a P. Hentschel.**

Renner's Gasthof Seitendorf.

Donnerstag, den 26. d. Mts., ladet zum **Gesangs-Concert** mit darauffolgendem **Ball** freundlichst ein **Fremdling. Renner.**

Sonntag, den 29. d. M.: Tanz-Musik.

H. Renner.

Die Hörnerschlittenbahn

von **Kirche Wang** nach **Krummhübel, Arnsdorf** und **Seidorf** ist zu empfehlen und ladet dazu ergebenst ein **299a R. Nitsche.**

Hotel zum Zillertal.

Zu den **Feiertagen** ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein **304a Werner.**

1. Feiertag: **Concert der Leipziger Concert-Sänger.**

2. Feiertag: **Tanzvergnügen.**

Krummhübel. „Goldener Frieden.“

Den 2. Weihnachtsfeiertag. Ladet zur **Tanzmusik** ergebenst ein **300a H. Rummler.**

Brückenberg. Hotel Schweizerhaus

ladet den 2. Weihnachtsfeiertag zur **Tanzmusik** u. **schöner Schlittenbahn** ergebenst ein. 298a

R. Leiser.

„Tiroler Gasthof“, Zillertal, am Bahnhofe.

Zu dem **Weihnachts-Feste** ladet alle meine **Freunde** und **Gönner** ganz ergebenst ein.

Den 2. Feiertag ladet zur **Tanz-Musik** bei gut besetztem Orchester freundlich. ein **593b H. Kriebel.**

Central-Hôtel.

Zum Feste: **Frischer Anstich von echt hellem Culmbacher**

Salon-Bier. Reichhaltige **Frühstücks-Karte.**

C. Fiedler.

Concert-Haus.

Heute **Mittwoch, den 1.,** morgen **Donnerstag, den 2.,** sowie **Freitag, den 3. Feiertag:**

Grosse CONCERTS.

Stadt-Capelle. 8 Uhr Abends. Entree 30 Pfg. Am 2. und 3. Feiertag nach dem Concert **Tanz.** Ergebenst **E. Hemmann.**

Concert-Haus.

Während der Feiertage: **frischer Anstich echt Pilsner, Münchner Löwenbräu, Croischwitzer Bier.** Reichhaltige **Frühstückskarte.** Ergebenst **E. Hemmann.**

Behrmann's Hotel und Restaurant.

Inhaber: **G. Pohle.** Mittwoch, den 25. d. Mts. (1. Feiertag):

III. Elger-Concert.

Weihnachts-Programm. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg. Während der Feiertage: **Frühschoppen.**

Ausschank des so beliebt gewordenen **Schultheiß Versandt-Bieres** (nach **Münchner Art** gebraut), à Glas 20 Pfg. **Hochachtungsvoll**

Gustav Pohle.

Etablissement „Hohes Rad“

empfiehlt zu den Feiertagen seine gut geheizten Lokalitäten. **Ausschank hochfeiner preisgekrönter Biere.** **Specialität: Münchner Hofbräu,** à Glas 20 Pfg. (Dresden).

Reich ausgewählte Speisekarte. **Hochachtungsvoll**

Paul Schmidt. **Separate Gesellschaftszimmer** für **Familien** befinden sich in der **I. Etage.** **D. O.**

Heute am 1., sowie am 2. und 3. Feiertag: **Grosses**

Orchestron-Frei-Concert.

Sämmtliche Lokalitäten gut geheizt. **Anstich von frischer Sendung**

Haasebier, wozu ganz ergebenst einladet

Joh. Richter.

Subhastations-Kalender

der Landgerichts-Bezirke Hirschberg und Schweidnitz vom 1. bis 31. Januar 1890.

Table with columns: Gerichtsz. Bezeichnung, Bezeichnung des Grundstückes, Der Grundstücke (Größe, Reinertrag, Nutzungswert), and other details.

Stuhlschlitten, Kinderschlitten, Schlittschuhe, in großer Auswahl empfohlen billigst. Teumer & Bönsch, Schildauerstraße 1 und 2, Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.



Nach Maß liefere Schuhwaaren für Herren und Damen in gefälligen Schnitt, schönem Sitz und sauberster Ausführung. Reparaturen schnell und billig. J. A. Wendlandt, Schuhmachermeister, Langstraße Nr. 1.

Das Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Sarg-Magazin der vereinigten Tischlermeister Markt Nr. 46 (Schulstraßen-Gieße) hält sich einem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf hiermit bestens empfohlen.

Kaffee's Hohe Qualitäten, Geröstete Qualitäten, Wiener u. Carlsbader Mischungen. Carl Oscar Galle Nachfolger Robert Lundt.

Holl. Austern. E. Wendenburg.

E. Meissner's Buchhandlung (vorm. L. Petzold) empfiehlt ihren mit nächstem Quartal neu eingerichteten Zeitschriften-Lesezirkel.

Weihnachtsgeschenk für Jedermann ist ein Schock Leinen, welches manchmal sehr nöthig zu Leib- und Bettwäsche gebraucht wird.

A. Vielhauer, Schreibedorf bei Landeshut in Schlesien, gegen Nachnahme ab hier das Schock (3 3/4 Meter) von 11 u. 12 Mt. an.

Handtücher zu Spottpreisen. Discout-Noten, Zoll-Inhalts-Erklärungen, Wechsel-Formulare, Quittungsformulare, Rechnungs-Formulare in verschiedenen Formaten, Postpaket-Adressen, Frachtbrieft.

Die 970. Auflage des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ verdient die ernsteste Beachtung aller Kranken, welche ihr Geld nicht für nutzlose Versuche ausgeben wollen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frä. Julie Wurzel mit Frn. Rechtsanwält Bendig in Breslau. Geburten: Ein Sohn: Herrn Richard Epner in Landeshut. Sterbefälle: Herr Königl. Hauptmann a. D. Richard Giersberg in Görlitz.

Dankfagung.

Für die außerordentlich herzliche Theilnahme und reichlichen Spenden, welche mir schon während der Krankheit und am Begräbnistage meiner seligen Frau zu Theil wurden, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Holz-Verkauf.

Im Forstrevier Kammerwaldau werden im Forstort „Birkich“ Freitag, den 27. Dezember cr., nicht am Sonnabend, 28. Dezember, Vormittags 9 Uhr, ca. 3600 Gebund stark. Schlagreifig und Birkenstangen meistbietend bei wöchentl. Zahlungsfrist verkauft.

Neujahrs-Gratulationen in Brief- und Kartenformat (neuesten Genres) liefert billigst Hirschberger Tageblatt-Buchdruckerei.

Breslauer Sonntagblatt. Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen. Preis pro Quartal nur 1 Mark bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

„Olaf Helligius“ von Adolf Quikow bringen. Unter den zahlreichen glänzenden Artikeln unterhaltender und belehrender Art erwähnen wir neben der Fortsetzung des mit so großem Beifall aufgenommenen illustrierten Romans „Der Brandstifter“ von Pierre Sales nur „Eine Schredensnacht“ von Peter Malot, deutsch von Ludwig Wechsler.